

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69, Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.



Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Einzelpreis: wochentags 10 Rpf
Samstag-Sonntag 15 Rpf

Nr. 218

Marburg-Drau, Donnerstag, 6. August 1942

82. Jahrgang

Rascher Vorstoß nach Süden

**Eisenbahnknotenpunkt Kropotkin genommen — Kuban in über 100 km Breite erreicht
Sowjetische Entlastungsangriffe an anderen Frontabschnitten zusammengebrochen**

Führerhauptquartier, 5. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Ostwärts des Asowschen Meeres nähern sich deutsche und rumänische Divisionen in breiter Front der Eisenbahnlinie Jelsk-Tichorezk. Der Feind leistet hier nur noch vereinzelt Widerstand. Am Kuban wurde der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Kropotkin von einem Verbande der Waffen-SS nach hartem Kampf im Sturm genommen. Damit ist der Fluß nunmehr in über 100 km Breite erreicht. Nördlich Armawir gelang es, Brückenköpfe auf dem



Karte: Weltbild

Westufer des Kuban zu bilden. Mehrere feindliche Kolonnen wurden durch den schnellen Vorstoß der motorisierten Verbände abgeschnitten und vernichtet. Die Luftwaffe griff den auf den Kaukasus zurückweichenden Feind ununterbrochen an und setzte die Bombardierungen von Transportstauungen auf den Bahnlinien mit vernichtender Wirkung fort. Zwei Panzerzüge und 24 Transportzüge wurden durch Sturzkampfflugzeuge zerschlagen.

Italienische Schnellboote versenkten im Schwarzen Meer einen sowjetischen Kreuzer von 6500 Tonnen.

Zwischen Sal und Don bahnen Kampf- und Schlachtfliegerverbände den nach Osten vorstoßenden Panzerspitzen den Weg. Im großen Donbogen griffen die Bolschewisten gestern nur mit schwächeren Kräften erfolglos an.

Im Raum von Rschew dehnten die Sowjets ihre von starken Infanterie- und Panzerkräften vorgetragenen Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus. Die harten Kämpfe dauern an. Nördlich der Stadt scheiterten alle Entlastungsangriffe an dem ungebrochenen Widerstandswillen unserer Truppen und dem vorbildlichen Zusammenwirken aller Waffen. Am Wolchow und vor Leningrad brachen mehrere von starkem Artilleriefeuer unterstützte feindliche Angriffe zusammen.

Die britische Luftwaffe unternahm in der vergangenen Nacht mit schwachen Kräften planlose Angriffe auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet. In einigen Orten entstanden geringfügige Schäden. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen am gestrigen Tage Ziele an der englischen Südküste an und erzielten Volltreffer in kriegswichtigen Anlagen der Stadt Brighton. Außerdem wurde ein Vorpostenboot getroffen. In der Nacht zum 5. August belegte die Luftwaffe Hafenanlagen an der Südwestküste Englands mit Bomben.

In der Nacht zum 2. August kam es im Kanal zwischen deutschen Minensuchbooten und britischen Kanonen-Schnellbooten zu einem kurzen Gefecht, in dessen Verlauf ein feindliches Boot durch Artillerievolltreffer vernichtet, zwei weitere in

Brand geschossen und ein viertes schwer beschädigt wurde. In der Nacht zum 4. August torpedierten deutsche Schnellboote bei einem Vorstoß in den Kanal drei Dampfer von zusammen 5000 brt, von denen zwei gesunken sind. Das Sinken des dritten konnte wegen starker Abwehr nicht beobachtet werden.

Sowjetkreuzer durch italienische Schnellboote versenkt

Rom, 5. August

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In Ägypten keine bemerkenswerten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zu Lande. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Flak einer unserer großen Einheiten, vier weitere von deutschen Jägern abgeschossen.

Luftverbände bombardierten das feindliche Hinterland. Deutsche Flugzeuge griffen mit besonderer Heftigkeit die Ziele im Gebiet von Alexandria an.

Auch gegen Malta setzten die Bombenflugzeuge der Achse ihre Tätigkeit fort.

In den Gewässern von Feodosia (Krim) führte eine unserer Schnellbootenflotten einen kühnen nächtlichen Angriff gegen einen sowjetischen Schiffsverband durch, torpedierte und versenkte einen Kreuzer von 6500 Tonnen vom Typ »Rote Krim« (Krasny Krim). Unsere Boote kehrten alle trotz der heftigen feindlichen Gegenwehr unversehrt zu ihren Stützpunkten zurück.

In der Nacht zum 3. August bezogen einige italienische Schnellboote des 19. Schnellbootgeschwaders vor der Küste der Krim Stellung, um jeden überraschenden Angriff von seiten des Feindes vom Meer her abzufangen. Gegen Mitternacht sichtete das Schnellboot Nr. 573 unter Führung des Geschwaderführers Korvettenkapitän Curzio Castagnacci einen sowjetischen Flottenverband, der aus einem Kreu-

zer und einem Zerstörer bestand. Das Schnellboot nahm sofort Kurs auf die feindlichen Schiffe und schoß auf den Kreuzer zwei Torpedos ab. Eine heftige Detonation bewies, daß der Feind getroffen war. Dem heftigen Feuer des Sowjetzerstörers konnte sich das Boot entziehen. Das Schnellboot Nr. 568 unter Führung des Kapitäns Emilio Legnani konnte sich etwas später an den mit verminderter Geschwindigkeit fahrenden feindlichen Verband heranarbeiten und aus günstiger Position ebenfalls zwei Torpedos auf den Kreuzer abfeuern, der nach diesen Treffern innerhalb weniger Minuten in den Fluten versank.

Der sowjetische Kreuzer wurde als »Krasny Krim« (Rote Krim) identifiziert. Er hatte eine Größe von 6600 Tonnen, war bewaffnet mit fünfzehn 130 mm-Geschützen, sechs 102 mm-Geschützen und zwölf Torpedowerfern und war mit einer Katapultvorrichtung ausgestattet. Seine Geschwindigkeit betrug 30 Knoten.

Bomben auf die britische Insel

Berlin, 5. August

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen Dienstag nachmittag leichte deutsche Kampfflugzeuge die Stadt Brighton an der englischen Südküste im Tiefflug mit Bomben und Bordwaffen an. In mehreren Gebäudekomplexen und kriegswichtigen Anlagen verursachten Volltreffer starke Zerstörungen.

Im Seegebiet vor Eastbourne bombardierten leichte deutsche Kampfflugzeuge trotz starker Jagd- und Flakabwehr ein größeres britisches Vorpostenboot, wobei die Aufbauten des Schiffes durch mehrere Treffer auf Heck und Backbord völlig zerstört wurden.

In der Nacht zum Mittwoch war die an der englischen Südwestküste gelegene Stadt Swansea das Ziel eines deutschen Luftangriffes.

Infanterie marschiert 60 km am Tage

**Besondere Taktik in der Verfolgung des geschlagenen Feindes
Fusstruppen immer rechtzeitig zur Stelle**

Berlin, 5. August

Im Kubangebiet boten die Verfolgungskämpfe immer wieder das aus den bisherigen Angriffsoperationen im südlichen Frontabschnitt bekannte Bild. Zurückgehende feindliche Kolonnen wurden in überholender Verfolgung abgeschnitten und in konzentrischem Angriff vernichtet oder gefangen. Die Luftwaffe warf in pausenlosen Angriffen ihre Bomben in die aufgestauten Kolonnen und auf vergeblich Widerstand leistende Nachhut. Die Vorstöße des Heeres und die Angriffe der Luftwaffe lösten einander ab, sodaß die Verfolgung des geschlagenen Feindes planmäßig weiter rollte.

Um die Wechselwirkung von Angriff und Verfolgung keinen Augenblick stören zu lassen, mußten von den schnellen Verbänden und Infanteriedivisionen trotz der hochsommerlichen Hitze mit durchschnittlichen Tagestemperaturen von über 30 Grad größte Marschleistungen verlangt werden. Die Infanterie- und Jägerdivisionen bewältigten in dem wald- und schattenlosen Kampfgebiet trotz aller Aufenthalte durch Angriffe gegen Nachhut und abgeschnittene feindliche Kräfte bis zu 60 Kilometer Vormarsch am Tage.

Die Fußtruppen hielten die von den motorisierten Verbänden vorgelegten Geschwindigkeiten und waren stets recht-

zeitig zur Stelle, wenn es galt, den immer planloser werdenden Widerstand des Feindes zu brechen. Infolge dieses Zusammenwirkens wurde von einem Verband der Waffen-SS am Kuban die Stadt Kropotkin, am Kreuzungspunkt der von Krasnodar nach Woroschilowsk und der von Tichorezk nach Armawir führenden Bahnen, im Sturm genommen. Westlich Woroschilowsk stießen weitere schnelle Verbände bis zum Kubanfluß vor, der nunmehr auf einer Breite von über 100 Kilometer erreicht und nördlich Armawir bereits überschritten ist. Vor den Angriffsspitzen der deutschen Heeresverbände bombardierten Kampf-, Sturzkampf- und Zerstörerflugzeuge in rollenden Einsätzen den fliehenden Feind.

Im Raum von Armawir versuchten die Bolschewisten durch Einsatz stark bewaffneter Panzerzüge ihre zurückweichenden Nachhut zu decken. Sturzkampfflugzeuge zerschlugen diese Entlastungsvorstöße des Feindes und vernichteten dabei zwei Panzerzüge. Die rückläufigen Bewegungen der Bolschewisten auf der Bahnstrecke Armawir—Georgijewsk waren während des ganzen Tages das Ziel deutscher Fliegerverbände. Durch Bomben und Beschuß mit Bordwaffen wurden zahlreiche Transportzüge schwer beschädigt.

Treuhänder der Bewegung

Marburg, 5. August

»Ein eigentümlicher Fehler der Deutschen ist, daß sie, was vor ihren Füßen liegt, in den Wolken suchen« — diese ideologische Gefahr, die Schopenhauer einst klar aufzeichnete, war der Grund des Verfalls eines vergangenen Systems. An die Stelle der Politik der Illusionen ist richtungweisend auf die unvergänglichen Werte des deutschen Volkes und des deutschen Menschen der Nationalsozialismus getreten, der in seinen wesentlichen Zügen nun auch rasch, wenn auch vielleicht äußerlich unmerklich vorwärtsschreitend, vom dem Menschen der Untersteiermark Besitz ergreift. Erst in diesen Tagen konnte die Bundesschulungsborg Wurmberg des Steirischen Heimatbundes wieder über 60 Sendboten der Idee des Nationalsozialismus in alle Teile des Unterlandes entsenden, um am darauffolgenden Tage die Tore wieder zu öffnen und in dieser gradlinigen, vom Führer selbst vorgezeichneten Ausrichtung an neuen Menschen, die in dieser Feste der Idee Einkehr hielten, fortzufahren.

Während in der nationalsozialistischen Kampfzeit der Haß aller anderen dafür sorgte, daß keiner zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei stieß, der nicht von ehrlichem Glauben an das revolutionäre Ziel durchdrungen war, fehlte es nach der Machtübernahme neben der großen Zahl ehrlicher neuer Parteigenossen nicht an einzelnen »Parteiinteressenten«, die des Glaubens waren, die Parteimitgliedschaft bringe Vorteile. Die natürliche Auslese jedoch, und das war für sie eine recht unangenehme Feststellung, wie sie besonders in den Gefahren, Opfern und Entbehrungen der Kampfzeit sich klar durchsetzte, wurde zum einem großen Teil durch eine künstliche ersetzt. Sie stellte vor jeden Volksgenossen, der den Weg in die Partei nehmen wollte, die für ihn verpflichtenden Worte: Parteigenosse sein bedeutet größere Pflichten haben.

Diesen Grundsatz hat sich auch der Steirische Heimatbund in aller Form zu eigen gemacht und von ihm wird auch in Zukunft keinen Finger breit abgewichen. Nur durch diese Haltung ist die Gewähr gegeben für den Fortbestand der reinen Idee des Nationalsozialismus, sie ist die Richtschnur dafür, daß der offenbar für die Bewegung ungeeignete Volksgenosse nicht in ihre Reihen eintritt oder wieder aus ihnen entfernt wird, daß andererseits aber auch jeder, der ehrlichen Willens mitzuarbeiten bestrebt ist, der nationalsozialistischen Bewegung als aktives, dienendes Glied erhalten bleibt. Eine eigene Parteigerichtsbarkeit sorgt hier für strenge Scheidung, denn jedes Fehlurteil würde nicht nur dem einzelnen Unrecht zufügen, der davon betroffen wird, sondern vielmehr noch der Partei, die es nicht ertragen könnte, wenn wahre Idealisten und wertvolle Träger der Idee entfernt und die evtl. auftauchenden Postenjäger gestützt würden.

Getragen von diesem Willen der Formung der Volksgenossen tritt der politische Aktivist, wie wir ihn im Blockleiter, Zellenleiter, Ortsgruppenleiter, Kreisleiter und dem Führer in den Gliederungen der Bewegung usw. finden, vor die Öffentlichkeit und versieht als getreuer Paladin des Führers und Hüter der nationalsozialistischen Idee sein weitverzweigtes und oft verkanntes Arbeitsfeld. Seine Aufgabe ist es nicht nur, richtungweisend immer wieder neue Wege, dem jeweiligen Gesicht des allgemeinen und politischen Kampffeldes angepaßt, aufzuzeigen. Der deutsche Volksgenosse weiß heute, nachdem Moskau in die mit dem Bolschewismus verbündeten jüdisch-plutokratischen Söldlinge in London und Washington mit der

großen Zahl ihrer Trabanten ihre Maske fallen ließen, daß der Kampf für unsere Freiheit und die des jungen Europa ein Kampf gegen die dunklen Mächte des Unterganges ist, die in unseren Gegnern ihre Verkörperung gefunden haben und daß gerade in diesen Zeiten harter Bewährungsprobe eines Volkes und einer Idee die antibolschewistische Aufklärung notwendig ist. Es interessiert ihn aber auch, was die internationalen Juden und ihre Helfershelfer täglich neu an Ränken schmieden und was auf unserer Seite nicht nur zur Erringung des Endsieges sondern auch zur Sicherung eines ihm folgenden dauernden Friedens geschieht.

Nur zu gut weiß es auch der einfachste Volksgenosse, daß die politischen Aktivisten, die vor ihm hintreten, auch in »unangenehmen Dingen« keine politischen Beichtgeheimnisse im Volk verhängen, sondern immer den Mut haben, zu sagen: »Sehet her, wir Nationalsozialisten sind vom eurem Holz, wir sind guten Willens. Das und jenes unternehmen wir im Interesse der Volksgemeinschaft«. Viele Jahre hat der Untersteirer bitteres Unrecht hinnehmen müssen ohne auch nur die geringste Gelegenheit zu einer Verteidigung zu haben. Auch er weiß davon zu berichten, wie er hilflos den Launen eines verflochtenen Staates und seiner Machthaber ausgesetzt wurde. Wenn eine Sache faul war, eine öffentliche Angelegenheit anrüchig wurde, einer sich schmierig ließ, der an verantwortlicher Stelle stand, ein Aufgeblasener platzte wie ein Luftballon, dann fanden sich immer wieder gewisse Helfershelfer, warfen über die ganze Geschichte den Schleier der Tarnung und flüsterten mit der Miene der Beschwichtigung — immer wurde der Gauer, der sich an den wenigen Pfennigen der Ärmsten vergriff, nicht bestraft sondern in Schutz genommen. Und als auch in der Systemzeit im Reich das jüdische Schiebertum im Laden der vielen politischen Parteien keine Steigerung mehr finden konnte und die Korruption triumphierte, schloß sich das betrogene Volk den Nationalsozialisten an, weil dort Sauberkeit und Ordnung herrschte, stellte doch im Hinblick auf die Wartung der materiellen Werte der Führer selbst den Grundsatz auf, der in alle Zeiten auf das Strengste befolgt werden wird: »Gelder der Partei müssen so genau und getreulich verwaltet werden, daß nicht ein Pfennig verloren gehen kann.«

Ordnung und Sauberkeit steht aller Arbeit in der Bewegung in ideeller und materieller Hinsicht voran und überall ist der Führer in der Partei und seinen Gliederungen und Organisationen der treue Haushalter auf dem ihm zugewiesenen Platz. Seine höchste Ehre ist es, sich der Verantwortung, die ihm gegenüber der Bewegung und dem Volksgenossen aufgetragen ist, nach jeder Seite hin würdig zu erweisen, als Sachwalter in seinem Amt immer und zu jeder Zeit nicht Herr und Befehlender sondern in erster Linie Diener zu sein.

So ist der Amtswalter im Steirischen Heimatbund und in der nationalsozialistischen Bewegung überhaupt der große Mittler, an den tausendfältig die Bitten, Anfragen und Anträge aus allen nur möglichen Gebieten unseres Lebens herangetragen werden. Der eine kommt wegen unverschuldet schlechter Lage, der andere wegen Rentenansprüchen, einer will eine Schankkonzession und erbittet die Förderung der Partei, ein anderer fühlt sich zurückgestellt. Was überhaupt an menschlichen und privaten Verlegenheiten auftauchen kann, es kommt eines Tages zur Partei.

Es würde zu weit führen, die ungezählten Fäden der Arbeit der nationalsozialistischen Bewegung weiterzuspinnen. Eindeutig soll gesagt sein, daß sich die Partei und mit ihr alle Amtswalter für das Wohl und Wehe der Allgemeinheit verpflichtet fühlen, daß die nationalsozialistische Bewegung durch diese klare Haltung aber auch vertrauensvoll getragen ist von den vielen Millionen Gliedern der deutschen Volksgemeinschaft, in der sie wurzelt und von der sie tausendfältig die Kräfte empfängt, die es ermöglichen, daß sie auch härteste Proben der Bewährung siegreich zu bestehen vermag und ohne Abwege und Irrungen dem großen Ziel zugeführt wird, das der Führer Adolf Hitler dieser seiner Bewegung und mit ihr dem ganzen deutschen Volk gewiesen hat: Ewiges Deutschland. R. Kratzert.

Erdbeben in Neuseeland. Nach englischen Berichten aus Neuseeland hat ein Erdbeben am Sonntag schwere Schäden angerichtet. Wellington, die Hauptstadt des Dominions, ist halb zerstört. Ganze Straßenzüge mußten evakuiert werden. In der ganzen Stadt ist fast kein Haus unbeschädigt geblieben; die meisten weisen zumindest mehr oder weniger breite Risse auf.

Holland lernt heute um

Ueberlebtes Freihandelsdogma — Veränderte Welt — Blick nach Osten — Die Werktätigen stehen der neuen Zeit am nächsten

Amsterdam, 5. August

»Wenn Kleopatras Nase kürzer gewesen wäre, sähe die Welt heute wahrscheinlich anders aus«, das witzige Wort des französischen Philosophen und Mathematikers Pascal fiel in einem bekannten Amsterdamer Weinrestaurant, in dem sich einige Herren niedergelassen hatten, um nach einem für heutige Begriffe immerhin sehr exklusiven Diner über Politik zu sprechen. Man hatte bis dahin alle Möglichkeiten erwogen, die England zur Unterstützung seiner heftig bedrohten Bundesgenossen im Kreml noch übrig blieben. Die Herren waren sich nicht einig geworden, der Wenn und Aber waren zu viele. Sie lachten über das leicht hingeworfene Bonmot, das zwar die offensichtliche Spannung in ihrer Unterhaltung gelöst hatte, über dessen tieferen Sinn aber dachten sie nicht weiter nach.

Man trifft heutzutage noch manche Niederländer bei derartigen Diskussionen an, in denen mehr oder weniger der geheime Wunsch offenbar wird, daß England doch noch den Sprung zum Kontinent wagen soll. Eins ist aber in letzter Zeit unverkennbar geworden: Man hat kein

rechtes Zutrauen zu den Briten mehr, man beginnt zu resignieren. Das bedeutet noch nicht, daß alle Sympathien abflauen, nachdem indische und amerikanische Werte an der Amsterdamer Börse, wo früher einmal die Geschäfte Europas abgeschlossen wurden, nicht mehr notiert werden und nachdem das Dogma des Freihandels, das man in Holland als eine geheiligte Tradition gepflegt hatte, unter dem Eindruck einer sich abzeichnenden europäischen Großraumwirtschaft gestürzt wird.

Die Herren, die gewohnt sind, nur in Gulden zu denken, und denen man einst nachrühmte, daß ihr ausgeprägter geschäftlicher Instinkt ein kühles Herz und einen scharfen Verstand entwickelt hätten, reden heute wie ahnungslose Kinder über den Krieg. Es wäre aber falsch, von den Ansichten dieser heute noch gut essenden und trinkenden Herren auf die Stimmung im ganzen Land zu schließen. Die große Masse der Werktätigen, der kleinen Angestellten, Handwerker und Gewerbetreibenden, denkt nicht daran, sich den gleichen Wunschträumen hinzugeben. Sie wissen, wenn sie es auch nicht

gerne hören wollen, daß im Vorkriegsholland nicht alles so schön und gut war, wie ein gewisser Kreis von Literaten es darzustellen beliebt.

Aufmerksame Beobachter sind der Auffassung, daß die Überwindung dieser Resignation nur eine Frage der Zeit ist. Als vor wenigen Monaten die Niederländische Arbeitsfront gegründet wurde, blieben viele gleichgültig. Wenige Wochen einer aufopferungsvollen und fruchtbaren sozialen Arbeit sind jedoch nicht ohne Eindruck geblieben, wenn auch nicht gesagt werden kann, daß das werktätige Holland nun schon geschlossen hinter den neuen Männern steht. Auch die Briefe von niederländischen Handwerkern, die dem Ruf zum Osten folgten, haben manchem zu denken gegeben. Das bedeutet ebenfalls nicht, daß einer wie der andere nunmehr mit der Absicht einhergeht, Koffer und Kisten zu packen und zum Osten aufzubrechen, in dem einst viele seiner Vorfahren wohlhabend und glücklich geworden sind. Die Depression, die über den Niederlanden liegt, ist eine Erscheinung, die eigentlich ganz selbstverständlich ist in einem Lande, das in den letzten Jahrhunderten gewohnt war, den europäischen Auseinandersetzungen sozusagen vom Gartenzaun aus zuzusehen.

Die schwere, besinnliche Art des Holländers hat viel Zeit nötig, um das alles zu verstehen, was nun auf ihn eindringt. Er wird sich zu der Erkenntnis durchringen müssen, daß die Welt anders geworden ist, als sie in seinen Lesebüchern dargestellt wird. Er muß einsehen, daß ein neues Europa ins Dasein tritt.

Die Herren mit den Börsenpapieren werden nichts daran ändern. Über sie geht die Zeit hinweg; sie werden weiterhin diskutieren, orakeln und resignieren. Für sie wird in Europa in Zukunft kein Brot gebacken, es sei denn, daß sie den Posten England in ihren Hauptbüchern löschen.

Jüdischer Rabbi in USA-Offiziersuniform

Stockholm, 5. August

Aus einem amerikanischen Truppenlager in Nordirland meldet der schwedische Korrespondent von »Svenska Morgensbladet« daß die Irländer schockiert seien über das »demokratische« Auftreten der amerikanischen Soldaten, das sich besonders durch Nichtbeachtung jeglicher soldatischen Disziplin äußere; auch seien sie entsetzt über die überaus rohen und wüsten amerikanischen Soldatenlieder.

Unter den Militargeistlichen aus Amerika sei, so berichtet der Korrespondent weiter, auch ein jüdischer Rabbiner in amerikanischer Offiziersuniform einhergestolziert, der einen sechsackigen Davidstern am Ärmelaufschlag habe.

Gewaltmassnahmen gegen Norweger in USA

Oslo, 5. August

In England und USA findet, wie »Aftenposten« erfährt, gegenwärtig eine geheime Großrazzia gegen Norweger statt. Auf alle mögliche Weise beschafft man sich ihre Personalien und holt sie dann rücksichtslos aus ihren Stellungen heraus. »Jeder Norweger steht zur Zeit im Verdacht, daß er einer der seemüden Atlantikfahrer ist.« So kennzeichnet das Osloer Blatt den Terror gegen die Norweger in USA, dessen Einzelheiten auf dem Weg über die südamerikanische Presse bekannt wurde. Durchweg verhaftet man zunächst die norwegischen Arbeiter und beschuldigt sie, sie wollten angeblich ihre Zugehörigkeit zum Seemannsstand verschleiern. Die zahlreichen und energischen Proteste seitens der Norweger beantwortet man von seiten der USA-Behörden mit einem Hinweis auf ein Versprechen der norwegischen Emigrantenregierung gegenüber Roosevelt, nachdem die Rekrutierung von Schiffsbesatzungen durch norwegische Staatsangehörige zugesagt wurde.

Diese unerhörten Gewaltmaßnahmen zeigen erneut mit aller Deutlichkeit, wie schwer es fällt, Schiffsbesatzungen für die Todesfahrt im Atlantik anzuheuern.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Erwin Baumgartner. Hauptschriftleiter: Anton Gerschick (z. Z. in Urlaub). — Stellvertretender Hauptschriftleiter: Robert Kratzert. Alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Britischer Generalangriff gegen Indien

Schärfster Druck auf die Plenartagung des allindischen Kongresses — Peril der Eingriff in die Vorverhandlungen

Berlin, 5. August

Die Regierung des Vizekönigs von Indien hat drei Tage vor dem Zusammentritt des Plenums der Kongreßpartei in Bombay in gewohnt perfider Weise in die Vorverhandlungen eingegriffen, die im Schoße der Kongreßpartei über Form und Inhalt einer für den 7. August vorgesehenen öffentlichen Entschließung geführt werden. In ihrer Angst vor der erneuten moralischen Verurteilung der britischen Okkupationspolitik durch das indische Volk haben die englischen Behörden nach einer Mitteilung von Gandhi in Delhi die Diensträume des Allindischen Kongreßausschusses durchsucht und Dokumente beschlagnahmten lassen. Sie haben sich durch polizeiliche Mittel in den Besitz von Protokollen gesetzt, die Entwürfe für die Freiheitsentschließung des Kongresses enthalten.

Die vizekönigliche Regierung hat dann, ohne Gandhi auch nur zu benachrichtigen, ein Dokument mit dem Vorschlag veröffentlicht, den Gandhi angeblich dem Kongreßplenum am 7. August zur Annahme empfehlen wollte. In diesem Entwurf hatte Nehru einige Abänderungen eingefügt, die folgenden Passus von Gandhi betreffen: »Wenn Indien frei wäre, dann wäre wahrscheinlich seine erste Handlung, mit den Japanern in Verhandlungen zu treten.« Wie aus den Protokollen hervorgeht, soll Nehru die Abänderung dieser Stelle mit der Begründung verlangt haben: »Die Welt würde zweifelsohne annehmen, daß wir uns in passiver Weise zu den Achsenmächten bekennen.«

Diese Maßnahmen stellen den massivsten Angriff dar, den die Engländer in

letzter Zeit zur Diffamierung Gandhis und seiner Bewegung versucht haben. Sie schließen sich würdig an die Aufhebung des Verbots der kommunistischen Partei an. Wie dieses, so ist die Veröffentlichung der Protokolle über die internen Verhandlungen des Kongresses einzig zu dem Zweck gedacht, die Bewegung zu spalten und sich gleichzeitig die Möglichkeit zu verschaffen, Zwangsmaßnahmen zu verschaffen.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Gandhi und Nehru, die durch ein Kompromiß beseitigt wurden, sollten vor der Welt zu einem Gegensatz aufgebauscht werden, der Gandhi als einen Agenten der Achsenmächte, Nehru aber als einen Freund Englands zeigt. Wer die beiden Männer kennt, weiß, daß weder das eine noch das andere richtig ist. Darüber hinaus soll die Veröffentlichung dazu dienen, Gandhi öffentlich der Zusammenarbeit mit Japan, d. h. mit dem Feinde der britischen und der vizeköniglichen Regierung zu bezichtigen.

Offenbar wünschen sich die Engländer auf diese Weise eine juristische Handhabe zu schaffen, um Gandhi unter der Anschuldigung des Landesverrats zu verhaften, unschädlich zu machen und überhaupt jede freiheitliche Regung im indischen Volk nach alter Gewohnheit niederknüppeln zu können.

Der Generalangriff gegen Gandhi und den Kongreß ist damit eröffnet, ohne Zweifel in der Absicht, zunächst auf die übermorgen in Bombay zusammentretende Plenarsitzung den schärfsten Druck auszuüben. Die Spannung in Indien ist damit in ein akutes Stadium getreten, deren Ernst sich nicht verhüllen läßt.

Die Bedeutung von Woroschilowsk

Ein wertvolles Agrargebiet in deutscher Hand — Zugleich Sitz einer bedeutenden Rüstungsindustrie

Berlin, 5. August

In dem Gebiet von Ordschonikidse kann man drei Hauptwirtschaftsräume unterscheiden, von denen der Raum von Woroschilowsk den Nordwesten des Gebietes umfaßt. Es ist ein großes Agrargebiet, in dem Sommer- und Winterweizen, Mais, Gerste, Sonnenblumen, Sojabohnen, Rizinus, Kartoffeln, Wassermelonen, Gemüse und Gartenfrüchte angebaut und Feinwollschafe gezüchtet werden.

Die Stadt Woroschilowsk, die früher Stawropol hieß, ist die Hauptstadt des Gebietes Ordschonikidse. Die Stadt zählt nach den letzten sowjetischen Angaben rund 100 000 Einwohner und ist ein bedeutender Rüstungs- und Industriestandort. Entsprechend der intensiven Landwirtschaft ihres Hinterlandes hat sich in der Stadt eine vielfältige Lebens- und Genußmittelindustrie entwickelt. Mühlen, Brennereien, Molkereien und Margarinefabriken, Konservenfabriken, ein großes Fleischkombinat, Lederwerke sowie

Werke der Spinnerei- und Webereiindustrie sind hier vertreten.

In der Rüstungsindustrie ist das Werk Krasnyj Metallist besonders wichtig. Dieses Werk verfügt über eine moderne technische Ausrüstung und hatte eine Belegschaft von rund 16 000 Mann. Die Friedensproduktion umfaßte die Herstellung von Bohrmaschinen, Traktoren, Dieselmotoren, Gußeisen usw. In letzter Zeit ist die Produktion stärkstens auf die Fertigung von Rüstungsmaterial, insbesondere von Panzerkampfwagen und Munition, umgestellt worden. In anderen Fabriken der metallverarbeitenden Industrie wurden Maschinengewehre, Stacheldraht und Fahrzeuge hergestellt.

In Woroschilowsk gibt es ferner Werke der Maschinenindustrie und der chemischen Industrie.

Der Verlust von Woroschilowsk ist sowohl für die sowjetische Rüstungsindustrie als auch für die Lebensmittelversorgung der Sowjetunion von spürbarer Bedeutung.

Eisenbahngeschütze am Atlantik

Artillerie hält Wacht im Westen — In jeder Minute feuerbereit — Riesengeschütze stehen zum Empfang bereit

Am Atlantik

Von der Seeseite her kommen wir an die Stellung. Eintönig leer liegt der hellgelbe Atlantik-Strand. Dahinter ein langer dunkelgrüner Waldstreifen. Nichts rührt sich, nichts läßt darauf schließen, daß wir in der Nähe einer der stärksten Verteidigungsanlagen

Doch nein, dort vorn lugt das Rohr eines 2 cm-Plakgeschützes durch die Dünen. Hinter uns taucht plötzlich im undurchdringlichen Dickicht ein Blockhaus auf — die Reichskriegsflagge weht und ein Posten grüßt. — Wir sind in der Stellung der schwersten Artillerie, die hier die Wacht am Atlantik hält. Dicht bei dicht stehen die hervorragend getarnten Bunker. Schon auf hundert Meter Abstand verlieren sie sich vor dem gleichfarbenen Untergrund. Und doch sind sie da, genau so wie dort drüben der gewaltige Brocken, unter den Tarnmatten und Bändern.

Man muß schon dicht heran sein, um das Eisenbahngeschütz erkennen zu können. Eins von mehreren, die hier an diesem Punkt zusammenstehen. Wuchtig steht der Stahlkoloß auf der Schienenkonstruktion. Weit ragt das dicke Rohr aus der Tarnung, winzig klein erscheint der Posten unter Gewehr neben diesem Riesengeschütz. Langsam klettert er die Eisentreppe zur Plattform empor und hält Ausschau über die Waldwipfel hinweg.

Alarm!

In Richtung Atlantik — Alarmübung soll heute abend sein. Alarmübung mit übungs-mäßigem Scharfschießen, noch weiß niemand davon. Geschäftig eilen die Landser zwischen den Bunkern hin und her, Artilleristen, die ihr Handwerk verstehen und seit Wochen auf einen Einsatz brennen. Vorläufig aber läuft der graue Dienst.

Alltag wie immer, Geschütz-Exerzieren, Geschütz-Reinigen — reinigen und exerzieren, oder sollte heut — — — ein freudiger Schreck fährt den Artilleristen durch und durch, als

die Alarmsirene über den Platz zwischen den Bunkern ertönt.

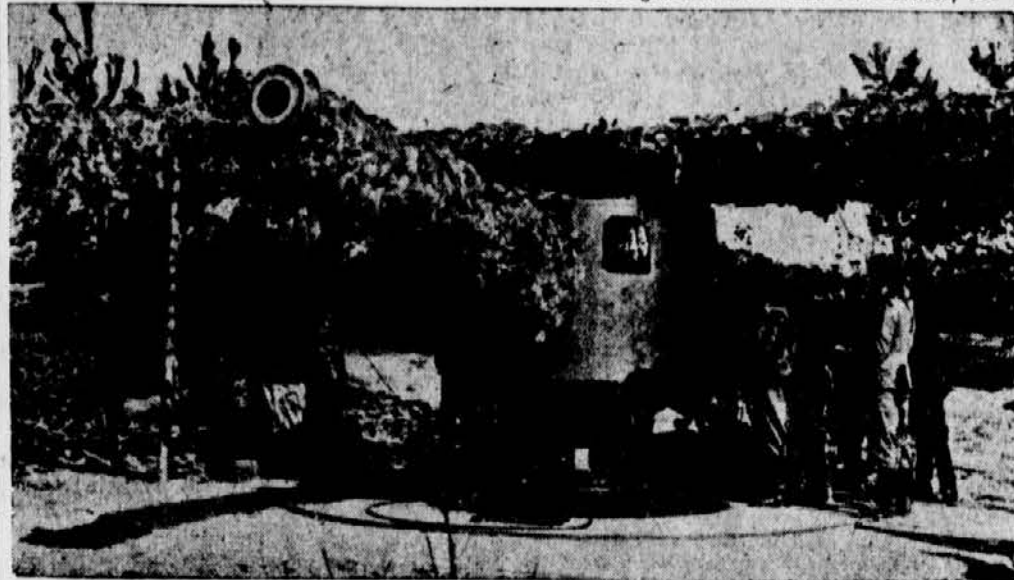
Vergessen sind die Zeitung, das Buch, der Brief, das Abendbrot. Stahlhelm, Gasmaske und Karabiner geschnappt und wie der Blitz hinaus, hin zum Geschütz. Die Richtkanoniere arbeiten wie die Besessenen, langsam schwenken die Rohre in die befohlene Richtung. Munitionsmannschaften fahren aus den Bunkern die riesigen Brocken an, zwanzig Schuß von diesen zentnerschweren Granaten liegen jetzt schon bereit, neue werden auf der Lorenbahn angefahren. Eine nach der anderen wandert auf die Geschützplattform.

Jetzt endlich kommt der Feuerbefehl. Die Kanoniere oben fassen das Geländer der Plattform, jetzt — Mund auf! Mit einem

ohrenbetäubenden Schlag fährt der erste Schuß aus dem Rohr. Ein greller Feuerschein — ein rotgelber, dann brauner, und schließlich ein grauer Pilz wächst aus dem Rohr hinter der Granate her, breitet sich über den ganzen Platz und deckt, die Wipfel der Bäume. Nach endlos langen Sekunden hören wir weit draußen von See her die Detonation, während das Geschütz hier zwischen den Bunkern klar ist zum zweiten Schuß.

Wieder wird eine der riesigen Granaten eingeführt, wieder kommt der Feuerbefehl, wieder erschüttert der Abschluß die ganze Umgebung, Schuß auf Schuß jagt aus den Rohren: Artillerie schwersten Kalibers wacht, an der Atlantikküste.

Kriegsbericht Hans A. Kestner, PK



Wacht an der Küste

Das geschickt getarnte Geschütz wirkt wie ein Stück Natur in den Dünen



PK-Kriegsbericht Tannenber (Sch)

Ein vergebliches Täuschungsmanöver

Im Raume von Tobruk haben die Briten bei den Kämpfen um die Festung durch Bau von Schein-Eisenbahnanlagen unsere Luftwaffe zu täuschen versucht, aber unsere Flieger erkannten die Tarnung bald, ließen die Attrappen unbehelligt und stürzten sich dafür auf echte Ziele

Neben dem Erdöl ist als wichtigster Rohstoff das in Kaukasien geförderte Manganerz zu nennen, unentbehrlich als Hartmetall für die Eisen- und Stahlproduktion. Allein bei Tschibury werden 50% der Gesamtförderung der Sowjetunion gewonnen. Weiter ist Kaukasien reich an Kupfer, Blei, Zink. Das Kubangebiet um Krasnodar ist ein bedeutendes Sonnenblumenanbaugebiet. Im Südkaukasus wächst Tee. Und in Aserbeidschan wird Reis angepflanzt.

Rebell gegen Moskau

Kampf und Ende des Kosakenhetmans Stenka Rasin

Eine deutsche Vorausabteilung nahm dieser Tage in kühnem Vorstoß im Dongebiet den Ort Stenka Rasin. Mit diesem Ort verbindet sich die Erinnerung an den Kosakenhetman Stenka Rasin, dessen Aufstand gegen Moskau in die Geschichte einging.

Die Kosaken waren in Rußland des 16. und 17. Jahrhunderts eine Art Kriegerkaste, hervorgegangen aus nordisch-dinarischen Stämmen. Sie lebten in ständigem Abwehrkampf gegen die Tataren und auch gegen die Expansionsgelüste der Moskowiter und bildeten sich darum zu ordensähnlichen Kriegergemeinschaften heraus, die allmählich zu einer besonders von den Moskowiter-Zaren gefürchteten Militärmacht wurden. Es besteht kein Zweifel, daß die Kosaken die Wegreiter des zaristischen Reiches waren. Ihre kriegerischen Züge führten sie an den Ural und in die Steppen am Kaspischen Meer, nach Sibirien und China. Im Jahre 1582 eroberten 7000 Kosaken Sibir, die Hauptstadt des »Kaisers von Sibirien«. Bald danach standen sie an der großen Mauer des chinesischen Reiches. Ein halbes Jahrhundert später erreichten Kosakenscharen die Halbinsel Kamtschatka, stießen bis zur Beringstraße vor und sogar hinüber nach Alaska, wo sich ihre Spuren verlieren.

Die Zaren setzten: da fest, wo vorher die Kosaken ihnen freie Bahn geschaffen hatten. In Moskau hatte man bald erkannt, wie wertvoll die Kosaken waren. Diese aber, als reine Krieger politisch unerfahren, erkannten die Gefahr zu spät. Außerdem hatten sie in ihren weiten Feldzügen nach Osten und Norden ihre kriegerische Kraft erschöpft. Trotzdem dauerte es zwei Jahrhunderte, bis Moskau den immer wieder aufflammenden Kampf gegen die Kosaken zu seinen Gunsten entschieden hatte.

In den Kämpfen gegen Moskau spielte der Hetman Stenka (Stephan) Rasin eine besondere Rolle. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts sammelte er Freischaren und begann einen, allerdings regellosen Kampf gegen die Türken und Russen. Er verfolgte dabei keine politischen Ziele, sondern fühlte sich mehr als Kämpfer für die Freiheit des entrechteten Volkes. Bei der breiten Masse gewann er bald größte Popularität, und bei seinem Eroberungszug gegen Astrachan, Zarizyn, Samara und Saratow hatte er großen Zulauf aus den unteren Volksschichten. Sogar die Truppen der von Moskau gegen ihn entsandten Heere gingen meist zu ihm über. Stenka Rasin wurde zu einer legendären Gestalt, was die Zahl seiner Anhänger nur erhöhte.

Da Stenka Rasin selbst mehr Abenteurer als Feldherr war und da zu seinen Scharen immer mehr zweifelhafte Elemente stießen, die sich bei ihm ein freies Räuberdasein versprachen, konnte sein Untergang nicht ausbleiben. Er wurde 1671 gefangengenommen und in Moskau unter furchtbaren Martern öffentlich hingerichtet. Sein Andenken lebte noch lange im Volke fort und verdichtete sich zu zahlreichen Liedern und Balladen.

Die Sowjets haben diesen Kosakenführer zu einer Art Vorgänger Lenins gestempelt und darum auch die jetzt von deutschen Truppen besetzte Stadt nach ihm benannt. Jedenfalls wäre er aber, hätte er in unserer Zeit gelebt, einer der erbittertesten Gegner des Sowjetregimes geworden. Denn wogegen er kämpfte, das war der Moskauer Terror, die Unterdrückung des Volkes, und die war und ist unter den Sowjets noch schärfer als unter den Zaren.

Stalin stiftet Rückzugsorden

Wenn man in drei Jahren Krieg eine lückenlose Reihe von Niederlagen erlebt hat, dann braucht man unbedingt Aufmunterungs-Medikamente, die denn auch bei unseren Feinden in verschiedenen bemessenen Dosen oft und reichlich verteilt werden. Man muß es den Westdemokratien und ihrem blutroten Bundesgenossen in Moskau lassen: in dieser Hinsicht haben sie es zu einer von der Not diktierten wahren Meisterschaft gebracht, wenn auch die Rezepte meist nicht gerade modern genannt werden können, und wenn man auch an der Dauerwirkung der Arzneien mit Recht zweifeln kann.

Eines dieser Aufmunterungs-Medikamente ist die Auszeichnung führender Offiziere. Einmal muß man die Männer trotz aller ausbleibenden Erfolge bei guter Stimmung halten, und andererseits könnte vielleicht doch der eine oder andere naive Betrachter zu der Meinung verführt werden, es sei an dem Ausgezeichneten schließlich »etwas druck«. So dekorierten, beförderten und erhöhten die Briten und Nordamerikaner vornehmlich ihre Rückzugsstrategen, vom Dinkirchen-Gort angefangen, über die obersten Flüchtlinge der Afrika- und Pazifikschlachten, Wawell, Alexander, Ritchie und Auchinleck bis zu dem am meisten gefeierten USA-Heros MacArthur. Und sie taten anscheinend recht daran, denn selbst Stalin, der heute im allgemeinen bei den Anglo-Amerikanern tonangebend ist, folgte jetzt ihrem Beispiel.

So meldete der Moskauer Nachrichtendienst die Stiftung dreier neuer Orden mit Namen Suworow-, Kutosow- und Alexander-Newsky-Orden. Sie werden nur an Offiziere der Roten Armee verliehen, und zwar, wie es unmißverständlich heißt, an Kommandeure, die es verstanden haben, einer Umzingelung durch die deutschen und verbündeten Streitkräfte zu entgehen oder aus der Umzingelung auszubringen. Deutlicher kann man es kaum sagen, wo die Bolschewisten heute der Schuh drückt. An Siege planten sie schon selbst nicht mehr, aber man muß aus den Niederlagen retten, was zu retten ist. Das ist schon einen Orden wert.

Die kaukasische Landbrücke

Ein außerordentlich wertvoller Besitz der Sowjetunion — Zaren und Bolschewisten haben das Land in blutigen Kämpfen unterworfen

Nach dem kämpfenden Überschreiten des Don-Unterlaufs dringen unsere Truppen unaufhörlich nach Süden in einem Gebiet vor, das im Rahmen der europäisch-asiatischen, insbesondere russisch-bolschewistischen Geschichte eine wechsellöbliche Rolle spielte und seinen Namen von dem gewaltigen Gebirgsmassiv des Kaukasus hat, das sich wie eine mächtige Barriere, an beiden Flanken an Meere grenzend, zwischen Europa und Asien legt.

Die kaukasische Landbrücke erstreckt sich zwischen Don und Wolga im Norden und dem Aras-Fluß im Süden über eine Länge von 900 km und zwischen dem Schwarzen und Asowschen Meer im Westen sowie dem Kaspischen Meer im Osten über eine Breite von durchschnittlich 700 km, bedeckt also mit etwa 630 000 qkm Raum eine Fläche von der Größe Deutschlands (ohne Generalgouvernement). Der größte Teil des Südens dieser Landbrücke wird von den bis zu 5600 m ansteigenden 1100 km langen und 400 km breiten Gebirgsketten des Kaukasus und seiner südwestlichen und südöstlichen Ausläufer eingenommen.

Die kaukasische Landbrücke hat im Laufe der Geschichte der letzten 3000 Jahre neben den Dardanellen (als Hauptlandverbindung zwischen Europa und Asien) eine große Bedeutung gehabt. Über den Kaukasus gingen seit altersher wichtige Völker- und Handelswege. Der Suram-Paß im Südkaukasus ist in der Geschichte der kaukasischen Völker die Grenzschleife zwischen dem griechisch-römisch-byzantinischen und dem asiatischen Einfluß gewesen. Alles was westlich des Passes lag, war von der europäischen und was östlich davon lag von der asiatischen Kultur beeinflusst.

Freiheitliebende Völker

Die Russen kämpfen die

unterworfen sich in harten kaukasische Landbrücke seit Peter dem Großen, doch sahen sie sich erst seit dem Frieden von San Stefano im Jahre 1878 im endgültigen Besitz des gesamten Gebietes. Mehr als 40 Jahre (seit 1825) hatten sie gebraucht, um allein die wilden kaukasischen Bergvölker (vor allem die Tscherkessen) zu unterwerfen, die sich besonders im östlichen Kaukasus unter dem Iman Schamyl am hartnäckigsten verteidigten und erst nach dem Fall ihrer Bergfestung Gunib (1856) überwältigt werden konnten. Die Tscherkessen gaben im Jahre 1865 ihren Widerstand auf. Aber im Grunde haben die kaukasischen Völker, besonders die großen Stämme der Georgier, der Armenier und jene von Aserbeidschan ihren Drang nach Freiheit nie aufgegeben.

Das erwies sich zunächst beim Zusammenbruch des alten Zarenreichs 1917, als sich

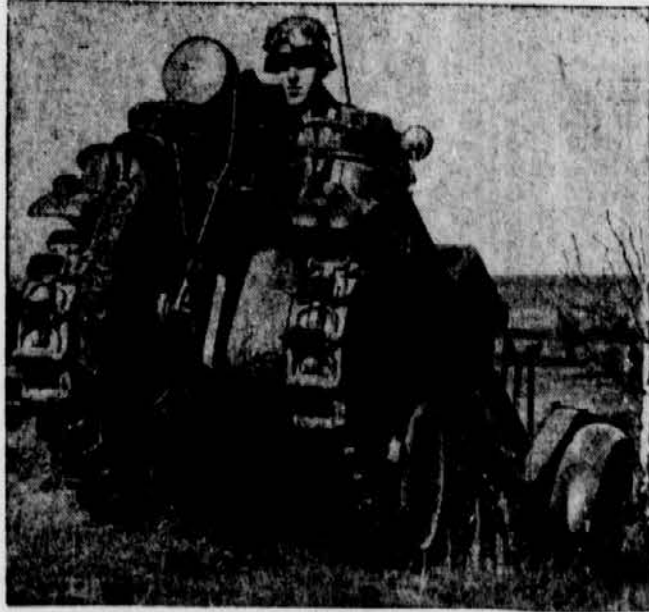
die Völker des Kaukasus von Rußland lösten und selbständig machten. Georgien, Aserbeidschan und Armenien schlossen sich zum Transkaukasischen Bund zusammen, und zwar unter dem Schutze deutscher und türkischer Truppen. Nach deren Abzug infolge Beendigung des ersten Weltkrieges konnten sich die jungen kaukasischen Staaten zwischen Rostow-Astrachan und Batum-Baku nur wenige Jahre gegen den Ansturm der Bolschewisten halten, die ihnen zwar ausdrücklich ihre Selbständigkeit bestätigt hatten, sie aber nichtsdestoweniger in den Jahren von 1920—22 in blutigen Kämpfen unterwarfen und dann unter dem schreckensvollen Einsatz der Tscheka (GPU), dem viele Tausende Menschen zum Opfer fielen, bolschewisierten. Zwar erhielten die kaukasischen Völker ihre »Autonomie«. Diese ist aber nur ein Gaukel-spiel der Verlogenheit, da in die autonomen Regierungen nur Werkzeuge von Stalins Gnaden gelassen wurden, die sofort den Genickschuß erhielten, sobald sie nicht wollten, wie Stalin befahl.

Die Verwaltung des Kaukasus-Gebietes ist in Provinzen, Gaue und Autonome Republiken eingeteilt. Nördlich des kaukasischen Hochgebirges gehört alles Land zu der RSFSR (Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik) und verteilt sich auf die Provinz Rostow südlich des Don, die Gaue Krasnodar und Ordschoniidse und einige kleinere »autonome« Gebiete verschiedener Bergvölker. Geographisch — wenn auch nicht politisch — gehört auch die im Nordosten des Kaspischen Meeres gelegene Kalmücken-Republik dazu.

Die wirtschaftliche Bedeutung

Auf der gesamten kaukasischen Landbrücke wohnen etwa 17 Millionen Menschen, d. h. 32 pro qkm. Die Gebiete nördlich des Kaukasus sind ausgesprochene Weizenländer. Sie lieferten vor dem Kriege rund 15% der gesamten Weizenerte der Sowjetunion und außerdem rund 33% der gesamten Maiserte. Südkaukasien ist in der Hauptsache Baumwollanbaugebiet.

Wichtiger aber noch als die Kulturpflanzen sind die reichen Bodenschätze des Kaukasus, vor allem das Erdöl, das für die gesamte Sowjetunion von überragender Bedeutung ist. Die erdölhaltigen Gebiete liegen zu beiden Seiten des Kaukasuskammes. Die Hauptfördergebiete sind bei Baku am Kaspischen Meer, bei Tiflis im Mittelkaukasus, bei Grosniz, Maikop und Machatsch-Kale. Allein die Erdölfelder von Baku förderten im Jahre 1938 22 Millionen Tonnen, das waren drei Viertel der Gesamtförderung der Sowjetunion an Erdöl (30 Millionen T.). Mit den übrigen kaukasischen Erdölansammlungen sind allein auf der kaukasischen Landbrücke bisher rund 90% der gesamten sowjetrussischen Erdölansammlungen gefördert worden. Zum Transport des Erdöls in die Verbrauchsgebiete dienen die drei großen Eisenbahnlinien Baku—Rostow, Baku—Tiflis—Batum und Krasnodar—Stalingrad, außerdem aber auch die gewaltigen Erdöl-Rohrleitungen zwischen Baku und Batum und Machatsch-Kale und Maikop mit der Ableitung nach Rostow.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Schröter (Wb.)

Durch das Kettenrad ist der Batterie ein schnelles und sicheres Verbindungsmittel beigegeben

Volk und Kultur

+ Dr. Goebbels beglückwünscht Alfred Richard Meyer. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Schriftsteller Alfred Richard Meyer in Berlin zur Vollendung seines 60. Lebensjahres seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

+ Der Heimatdichter Kienast 89 Jahre alt. Der bekannte Heimatdichter Friedrich Kienast in Krems (Niederdonau) trat in sein 90. Lebensjahr. Er wurde in Melk an der Donau geboren, war ursprünglich Apotheker, wechselte aber später aus besonderer innerer Neigung zum Lehrfach über und war in der Steiermark, in Salzburg, in Oberdonau und zuletzt in Krems tätig. Friedrich August Kienast machte sich als Mundartdichter einen Namen, auch seine hochdeutschen Gedichte sind von einem volkstümlichen Ton erfüllt. Kienast, ein echt deutscher Mann, offenbarte mit seinem Denken, wie es in seinen Gedichten und Werken zum Ausdruck kommt, deutsches Wollen und deutsches Hoffen, das schließlich in den Frühlingstagen des Jahres 1938 für ihn und seine Heimat Erfüllung fand.

+ Otto Erler Ehrenbürger der Universität Jena. Die Friedrich-Wilhelm-Schiller-Universität Jena hat ihrer Verbundenheit mit dem Dramatiker Otto Erler dadurch Ausdruck gegeben, daß sie ihn anlässlich seines 70. Geburtstages zu ihrem Ehrenbürger ernannte.

+ Professor Cauer 75 Jahre alt. Viele Denkmäler, Brunnen, Porträts führender Männer unserer Zeit und freie Arbeiten in öffentlichen Sammlungen und Privatbesitz sind das Ergebnis des jahrzehntelangen, erfolgreichen Schaffens Professor Emil Cauers, der am 6. August sein 75. Lebensjahr vollendet. Klarheit und Gemessenheit in der Formgebung zeichnen alle seine Werke aus, und es ist ein deutlicher Beweis für seine ausgeprägte künstlerische Zielsetzung und Haltung, daß er seine Arbeiten stets unbeflüßt ließ von Moderationen oder anderen augenblicksgebundenen Einflüssen. Immer blieb er sich selbst und seinem Künstlertum treu und schuf ein Gesamtwerk, das ihn in die vordeveste Reihe bedeutender deutscher Plastiker stellt.

Sie künden die unbestechliche Wahrheit

150 Kriegswochenschauen — Dokumente deutscher Kraft

Die deutsche Kriegswochenschau kann mit der augenblicklich laufenden Folge am Vorabend des vierten Kriegsjahres ihr 150. Erscheinen verzeichnen. Durch drei Jahre Krieg hat sie uns geführt mit der Pünktlichkeit einer gewaltigen Welt-Uhr, die durch einen neuen Pendelschlag bis zum Sonnabend immer wieder anzeigt, daß der Zeiger der europäischen Entscheidung wieder um eine Woche vorgerückt ist. Die Deutsche Wochenschau macht diesen Zeiger sichtbar über ganz Europa hin, sie macht diesen Zeiger allgegenwärtig und jeder Zeitgenosse kann an dem bildhaften Zifferblatt der Wochenschau ablesen, wo wir stehen.

Die Deutsche Wochenschau ist in ihren 150 Folgen eine Geschichte der modernen Waffen, ein gewaltiges Kolleg über Soldatentum, Rüstungsarbeit und Ausmaß deutscher Siege. Die gewaltigsten und raschesten Kriege der Welt, unvorstellbare Kühnheiten sind in den gigantischen 150 Blättern dieser dokumentarischen Wochenschau zusammengefaßt. Zielstrebig, gleichmäßig ausgerichtet von der ersten Folge an, organisch hat sich das Bild des deutschen Wollens in den gefilmten PK-Berichten niedergeschlagen, das Bild des heutigen Deutschland, des modernen Krieges, wie es von deutschem Wissen, Können und Heldentum bestimmt wird.

Der Ruf des im guten politischen Sinne

Cilli — einmal anders gesehen

Betrachtungen in alten Kirchen der Sannstadt

I.

Matt fällt die Sommersonne durch die gemalten Fenster der Pfarrkirche in Cilli. Still und kühl ist es um diese Zeit unter den hochgespannten gotischen Bögen des um 1350 erbauten Gotteshauses. Auch die zwölf Apostel stehen in unnahbarem Schweigen in der Seitenkapelle unter den kleinen Türmchen, die einst die Grafen von Cilli für sie errichten ließen. Spätere Zeiten gesellten ihnen Heilige zu. Auch sie stehen schon seit Jahrhunderten da und müssen sich von den Beschauern in ihr Herz sehen lassen, denn es ist nur durch eine Glasscheibe verdeckt. Dahinter ist nichts Menschliches und — wie es Heiligen zukommen sollte — auch nichts Heiliges zu finden. Mit Ketten, Perlen und Tand ist ihr Herz angefüllt, daß man meint, die Glasscheibe müßte davon zerspringen.

Still und groß blickt die Mutter Gottes von ihrer Höhe zwischen den Fenstern herab und es ist, als mißbillige sie den satten Reichtum an irdischen Gütern, den die katholische Kirche bis in die Herzen der Heiligen trug. Während ihre kalten Herzen allen Blicken ausgesetzt sind, thront sie, vom oberflächlichen Betrachter kaum zu sehen, hoch über dem Altar. Photographen suchten ihre Einsamkeit zu stören, denn, noch aus den Zeiten der Grafen von Cilli stammend, stellt sie eines der wertvollsten Stücke der Kirche dar. Lange blieb sie unbesiegt, doch schließlich bauten die Männer der Technik ein Gerüst vor ihr auf und rissen sie aus ihrer herben Unnahbarkeit. Jetzt hat sie ein wenig wehmütige und staunende Augen, die mit leisem Vorwurf auf die ehrfurchtslosen modernen Menschen blicken. Sie versteht uns nicht und wir verstehen auch sie wohl nicht mehr. Nicht nur die Zeiten sind über sie hinweggegangen, sondern auch die Zeit ist über sie hinausgewachsen.

Zeitlos dagegen ist der Gedenkstein geblieben, der einem Grafen Gailbrück gewidmet ist, der 1750 bei Großsonntag fiel, als er die deutsche Untersteiermark gegen die Einfälle der ungarischen Kreuzen verteidigte. »Ob ich Schau, das Leben mein / mit dreien Wunden

gebiessen ein / Diess mir zur ehr ist ohne Schand / weill ich gestorben bin fors Vatterlandt« heißt die Inschrift des Steines. Sie spricht von deutschem Mut und deutscher Tapferkeit, die durch Jahrhunderte das Land deutsch erhielt. Der Sinn dieser Worte lebt noch heute in uns und wird immer seine Gültigkeit behalten.

*

Schauerliche Kälte umgibt uns in der Marienkirche zu Cilli. Dieses Gefühl wird noch verstärkt durch ein kaltes Gruseln, das uns über den Rücken läuft, als wir vor einer Reihe von Totenschädeln stehen. Eine lateinische Inschrift besagt, daß dies die Schädel der Grafen von Cilli seien. Ein paar Knochen sind achlos darüber geworfen. Ehrfurchtslos nagt an dem einen ein Wurm, über einen anderen hat eine Spinne ein feines Netz vom Kinn zur Schädeldacke gesponnen. Für sie ist es gleich, ob es sich um einen Balken an der Decke oder um Knochen handelt, die einst, von Fleisch und Blut umgeben, die mächtigen und allseits gefürchteten Grafen von Cilli waren.

Der alte Herr Shakespeare hätte bei dem Anblick sicher einige Philosophien in dichterische Form gebracht, wie es ihm im »Hamlet« bei der Friedhofsszene so meisterlich gelungen ist. Doch wir blicken nur einen Augenblick nachdenklich darauf und wissen wieder um die Vergänglichkeit aller menschlichen Macht. Da liegen sie nun nebeneinander: der Schädel Friedrichs, des Vaters jener wilden Barbara, die einmal deutsche Kaiserin war, neben dem des letzten Ulrich, der am 26. März 1456 in Belgrad ermordet wurde. »Heut Grafen von Cilli und nimmermehr...« Nur ihre Schädel sind von der sterblichen Hülle geblieben, doch wenn sie groß waren, ließen sie mehr als das zurück — Werke, die nicht der Willkür einer kleinen Spinne und eines winzigen Wurmes unterliegen. St.

+ Der Maler Eisenmenger 40 Jahre alt. R. H. Eisenmenger, der Präsident der Gesellschaft Bildender Künstler Wiens, wird am 7. August 40 Jahre alt. Er ist eine der größten Hoffnungen der deutschen Malerei. Seine Werke haben in den Ausstellungen zu Wien, München usw. große Beachtung gefunden; besonders seine dekorativen Arbeiten werden als richtunggebend für die Stilentwicklung der deutschen Malerei auf diesem Gebiet voll anerkannt. Als Präsident der Gesellschaft Bildender Künstler Wiens genießt Eisenmenger nicht nur bei seinen Berufskameraden größte Sympathien.

+ Festtag der Ludwig-Thoma-Bühne in Eger. Der Leiter der Ludwig-Thoma-Bühne in Eger am Tegernsee, Bertl Schultes, der durch seine Tournées in der ganzen Welt, in diese m Kriege vor allem durch die Frontreisen bei unseren Soldaten, bekannt wurde, konnte das Jubiläum seines 40jährigen Wirkens auf der Bühne mit großen Ehrungen feiern.

+ Exi-Bühne triumphiert in München. Im Münchner Volkstheater kam die Tiroler Exi-Bühne mit Karl Schönherr »Erde« zu einem spontanen Erfolg. Sonderbeifall überschüttete Eduard Köck, der nicht nur der Hauptrolle des alten, mit jeder Faser das Leben festhaltenden Bauern Profil gab, sondern auch für die Inszenierung verantwortlich zeichnete.

+ Ausstellung »Krieg und Kunst«. In der Zeit vom 15. August bis 30. September findet im Künstlerhaus zu Wien unter dem Titel »Krieg und Kunst« eine Ausstellung von Kriegsbildern statt. In Bildern und Skizzen soll das Kriegsgeschehen von allen Fronten des gegenwärtigen Krieges dargestellt erscheinen. Auch die verbündeten Staaten

Blick nach Südosten

o. Hauptstrecke Bukarest—Marasesti zweigleisig. In Gegenwart des Verkehrsministers und des Generaldirektors der rumänischen Staatsbahnen wurde am Sonntag die neue doppelgleisige Strecke Bukarest—Marasesti dem Verkehr übergeben. Damit ist der Verkehr auf der bisher eingleisigen Hauptstrecke, die sowohl nach Czernowitz, dem Generalgouvernement und damit zum Reich, als auch nach Bessarabien und Transnistrien führt, wesentlich erleichtert worden. Durch den Ausbau der Strecke Marasesti—Buzau auf zweigleisigen Verkehr soll demnach eine wesentliche Verbesserung des Personen- und Güterverkehrs von Bukarest aus nach Norden geschaffen werden.

o. Regierungskredit für Rumäniens Herbstsaat. Die rumänische Regierung hat dem Landwirtschaftsministerium einen Kredit von 1,5 Milliarden Lei zur Durchführung der Herbstsaat zur Verfügung gestellt. Die Herbstbestellungspläne sind bereits ausgearbeitet worden. Sowohl die Gemeinden als auch die lokalen Behörden haben entsprechende Anweisungen erhalten.

o. Hohe Strafen für Strohheuer in Ungarn. Im Zusammenhang mit der Durchführung der ungarischen Judengesetze hat sich die Erscheinung der sogenannten »Strohheuer« in erschreckender Weise gehäuft, und immer wieder müssen die Behörden gegen Schein-Arisierungen vorgehen. Der ungarische Handels- und Industrieminister Varga hat nun eine Regierungsverordnung vorbereitet, die für Schein-Arisierungen, vor allem aber für Arier, die ihren Namen zu solchen Schein-Arisierungen hergeben, außerordentlich strenge Strafen vorsieht.

o. Wasserleitungen für Ungarns Provinz. Das ungarische Industrieministerium befaßt sich zur Zeit mit Plänen, die ungarischen Provinzstädte mit Wasserleitungen zu versorgen. Von 91 ungarischen Provinzstädten verfügen nämlich erst 42 über eine geordnete Trinkwasserversorgung. Zunächst sollen die Städte berücksichtigt werden, in deren Nähe sich ausreichende Trinkwasserquellen befinden.

werden mit Werken ihrer Künstler vertreten sein. Eine historische Abteilung zeigt, wie zeitgenössische Künstler die Ereignisse früherer Kriege gesehen und wiedergegeben haben. In der Ausstellung, über diesen Krieg werden nur Werke von anerkannten Künstlern gezeigt.

+ Gedenkstätte für Minchen Herzlieb. Die Stadt Züllichau in der Kurmark, die Geburtsstadt von Goethes junger Freundin Minchen Herzlieb, hat jetzt das Urbild der Ottilie in den »Wahlverwandtschaften« durch die Errichtung einer Gedenkstätte geehrt, in der alles an sie und ihr Verhältnis zu dem Dichter Erinnernde gesammelt werden soll. Es war eine der schicksalhaften Begegnungen mit Frauen im Leben Goethes, als der Acht- und fünfzigjährige das liebreizende erst achtzehnjährige Mädchen in Jena kennenlernte, wo Minna Herzlieb als Pflögetochter im Hause des mit Goethe befreundeten Buchhändlers Fromman lebte. Neunzehn Jahre nach der Begegnung mit Goethe schloß Minna Herzlieb eine Vernunftehe mit einem charakterlich untadeligen Mann, dem Professor Karl Wilhelm Walch in Jena. Die Ehe gestaltete sich jedoch nicht glücklich. Das Lebensende des Vorbildes der Ottilie war tragisch. Sie starb 1865 im Alter von sechsundsiebzig Jahren in einer Heilanstalt in Görlitz, die sie einer Gemütskrankheit wegen hatte aufsuchen müssen.

Überlege dir jeden Tag, ob deine Arbeit nicht noch besser und schneller erledigt werden kann.

DIE VOM HAHNENGRUND ROMAN VON KURT RIEMANN

Erstausgabe durch Verlag Oskar Weiser, Würzburg

(17. Fortsetzung)

Da lacht er, gibt ihr einen Kuß und sagt natürlich ja. Er überlegt, daß er bei dem letzten Abschuß in Finnland gut verdient hat, hm, es ließe sich schon verantworten. Schließlich ist sie doch seine Frau, ihr Kapital bildete den Grundstock zum Neubau der Firma. »Du sollst dein Flugzeug haben!«

»Ich bin die glücklichste Frau der Welt, denn ich hab es schon. Du brauchst es nur noch zu bezahlen, Arwid!« Dann schließt sie die Augen und küßt ihn lange und heiß.

Als er wieder allein in seinem Büro steht, greift er nach dem Bilde, das auf dem Schreibtisch liegengeblieben ist. »Renate Malten!« flüstert er. »Du bist nicht älter geworden. Was können die Jahre dir und deiner Kunst anhaben!«

Ganz im stillen träumt er davon, wie schön es sein müßte, einmal für einen Monat alles zu vergessen: das Geschäft, das ewige Hin und Her zwischen Zänkerei und Leidenschaft, das seine Ehe so unbefriedigend gestaltet, die Tyrannei Brittans und ihre Eifersucht — seit drei Jahren hat er sich keinen Tag Ferien gegönnt, Holtermann übrigens auch nicht, der Gute, es wird wirklich höchste Zeit, daß man mal ausspannt. Es müßte schön sein, mit der Jacht über die Ostsee zu fahren und Frau Renate dabei zu wissen, Renate Malten, die einzige Frau, die so wundervoll zu schweigen versteht. In Warnemünde will sie singen? Und dann irgendwo an die Ostsee gehen?

Wie lange ist es eigentlich her, daß man sich nicht gesehen hat? Das letztmal sind wir uns in Mailand über den Weg gelaufen. Sie hatte ihr Gastspiel an der Scala beendet und ist dann mit ihm im Wagen nach Deutschland zurückgefahren. Diese drei Tage wird man nie vergessen.

Daß es solche Frauen überhaupt noch gibt! Er kann sich in den sogenannten Gesellschaftskreisen umsehen wie er will, sie haben alle etwas von Brittans Unrast und Unbeständigkeit. Wie wundervoll still und ruhig ist es dagegen um Renate Malten! Alles ist reif und hell und firm wie ein früher Herbsttag in seiner Klarheit. Arwid Kirsten schrickt zusammen.

»Ach, Sie sind's, Holtermann! Bitte, kommen Sie nur! Natürlich die Herren aus Kopenhagen! Ja, hat es irgendwelche Schwierigkeiten gegeben?«

»Bis jetzt nicht. Ich hoffe, daß der Abschuß bald perfekt ist.«

Kirsten bietet Holtermann seine Zigaretten-tasche und bedient sich dann selber. »Ich würde das Geschäft drangeben und im Mälarsee fischen gehen, wenn Sie mir einmal untreu würden, Holtermann. Aber diese Vokabel steht Gott sei Dank nicht in unserm Lexikon.«

Dr. Holtermann lächelt und verneigt sich ein wenig. »Ich danke Ihnen, Herr Kirsten. Ich habe mir's gleich gedacht.«

»Was?«

»Daß man wieder einmal meine Entlassung beantragt hat.«

»Ihnen bleibt auch nichts verborgen. Nach meinen Schätzungen das siebente Mal.«

»Verzeihung, das neunte Mal. Ich achte auf

peinliche Genauigkeit bei diesen Dingen.«

»Zumindest ist das eine reelle Feindschaft,

die zwischen meiner Frau und Ihnen da be-

steht. Trotzdem, Holtermann, bereiten Sie bitte meine liebe Jacht »Klockeberga« vor, wir wollen auf große Fahrt gehen.«

Holtermann sieht seinen Chef ungläubig an. Jetzt will er verreisen?

»Aber ich kann doch das Geschäft nicht allein lassen, Herr Kirsten!«

Wir hängen ein Schild vor die Tür: »Auf vier Wochen geschlossen«. Das genügt! lacht Kirsten übermütig. »Sie werden es ja erleben, das es auch ohne unsere Anwesenheit geht. Außerdem haben wir eine sehr gute Funkanlage an Bord. Und wenn wir Glück haben, treffen wir irgendwo an der Ostsee Frau Renate Malten.«

16.

Es ist nicht so schlimm gewesen mit Virginias Krankheit. Der Arzt hat ihr eine Medizin verschrieben und gemeint, wenn man so jung wäre wie dieses kleine Fräulein, dann sei so ein Fieber ja kein Wunder. Ein bißchen Ruhe — und alles sei schnell wieder in Ordnung. Allerdings, eine längere Radfahrt, na, das wäre nicht gerade das Richtige. Aber man könne doch das kranke Hühnchen einfach ins Auto packen, nicht?

»Verzeihung,« hatte Käthchen gesagt, »das Auto hat diese Dame uns nur zur Verfügung gestellt, um Sie heranzuholen. Ich glaube kaum, daß sie sich länger von uns aufhalten lassen kann.«

Aber Jochen verfügt großzügig, daß Frau Malten sicher nicht nein sagen wird.

»Frau Malten? Malten? Sind Sie etwa Renate Malten?« stutzt der weißbärtige Herr und sieht die Gefragte durch seine Brille prüfend an.

»Ich kann es nicht abstreiten,« lächelt Renate.

»Die Sängerin, die Altistin?«

»Auch das stimmt. Aber wie kommt es, daß Sie mich so gut kennen? Ich habe in dieser Gegend noch nie gesungen!«

Darauf hat sich der kleine, weißhaarige Landarzt aufgerichtet und einen roten Kopf bekommen. »Ich habe erstens sämtliche Schallplatten von Ihnen. Zweitens habe ich in Berlin in den letzten Jahren kaum ein Konzert versäumt, in dem Sie gesungen haben. Drittens müssen Sie mich wieder nach Hause bringen, und der Teufel soll mich frickassieren, wenn ich Sie in dieser Nacht noch weglaße. Morgen früh ist auch ein Tag, und meine Frau freut sich wie ein Kind, wenn ich ihr unsere Renate Malten höchstpersönlich als Gast ins Haus bringe. Kinder, Kinder! Das hätte ich früher ahnen sollen! Ihr habt die Malten hier in eurer Mitte! Ha! Das ist — na, ich könnt mir 'n Bein ausreißen. Vor ein paar Wochen erst habe ich mir die Rhapsodie von Brahms zugelegt! Er räusperte sich und singt andeutungsweise: »Ist auf deinem Psalter, Vater der Liebe, ein Ton seinem Ohre vernehmlich!« Dann lacht er verlegen und wird rot wie ein Schulbub. Ach, entschuldigen Sie, Frau Malten, wenn ich hier kindisch werde, aber so ein alter Mann auf dem platten Lande wie ich darf schon mal aus dem Häuschen geraten. Wenn's nach mir ginge, würde ich Krankheit mit Musik kurieren. Bei mir hilft es immer, bloß bei unsern Bauern nicht. Die wollen Pillen und Tropfen. Also, liebe, verehrte, gnädige Frau — Sie sagen nicht nein, ich bitte Sie!«

Wie kann Renate den Begeisterten betrüben? Sie sagt also zu und verspricht, am Morgen zurückzukehren und die Kranke in ihrem Wagen bis Warnemünde mitzunehmen. Von dort würde sie Virginia dann ins Lager bringen, sobald sie Nachricht von der Schar hätte.

Aus Stadt und Land

Hilfeleistung – auch ein Kapitel nationalsozialistischer Haltung

Täglich begegnen wir Menschen, die neben ihrer oft sehr umfangreichen eigenen Alltagsarbeit auch für Mitmenschen soviel Zeit aufbringen, ihnen diese oder jene Handreichung zu leisten, ohne Dank zu erwarten. Ihre nationalsozialistische Haltung und ihre stets aufrechte Stellung zur Volksgemeinschaft schreiben ihnen diesen Dienst, der stets freudig getan wird, vor. Immer und zu jeder Zeit greifen sie helfend ein, haben für jeden Volksgenossen, der sich rat- und hilfeschend an sie wendet, stets ein freundliches, gewinnendes Wort und sind gleich den stillen Inseln des Geborgenseins mitten im Getriebe des Alltags und dem Hasten unserer Zeit.

Wir fragen jedoch – sind alle Mitmenschen, die sich Volksgenossen nennen, von diesem frohen Helfergeist getragen? Nur zu oft könnten wir diese Frage verneinen, wenn wir einen Blick in das Alltagsleben werfen. Wieviel Leid bleibt durch Menschen, die nur immer sich und ihr eigenes Wohl kennen, ungelindert, wieviel Fragen des harten Lebens bleiben unbeantwortet, nur weil man herzlos durch die Zeit geht. Diesen Menschen, die man überall im Lande findet, muß deshalb ernstlich nachgeholfen werden, denn die Volksgemeinschaft erfordert es.

So hatte sich kürzlich ein Amtsgericht mit einem nicht alltäglichen Straffall zu befassen. Angeklagt war der Besitzer eines Ausflugslokales im Altreich, weil er zwei Kindern, die sich verirrt hatten, nicht Hilfe geleistet hatte. Sechs Schulkinder eines Ortes in der Nähe seiner Besitzung wollten eines Sonntags in der Nachbarstadt Eis essen gehen und machten sich ohne elterliches Wissen auf den Weg. Auf dem Heimweg hieß es Tempo halten, denn vor Eintritt der Dunkelheit wollten sie wieder in ihrem Heimatort eintreffen. Unterwegs trennten sich zwei Jungen von den anderen, weil sie einen kürzeren Weg zu wissen glaubten, verloren aber bald die Orientierung. Sie kamen, als die Dunkelheit hereingebrochen war, in die Ausflugsstätte des Angeklagten und fragten nach dem richtigen Weg. Der Wirt, dem es eine Kleinigkeit gewesen wäre, den Heimatort der Kinder anzurufen und sie über Nacht zu beherbergen, tat dies nicht, sondern wies den verirrt in den dunklen Wald. Kein Licht, kein Weg und Steg war zu sehen. Am Bahndamm, den eben der 12-Uhr-Nachtschnellzug passiert hatte, legten sie sich erschöpft und weinend nieder und schliefen in Übermüdung ein. In der Frühe des nächsten Tages wanderten die Kleinen Hand in Hand weiter und wurden von der ausgesandten Streife gefunden. Der Angeklagte hatte in der Verhandlung kein richtiges Verständnis für sein unverantwortliches Verhalten. Das Gericht verurteilte den betagten Mann wegen Nichthilfeleistung zu 100 RM Geldstrafe.

Besonders wurde ihm bei der Urteilsverkündung betont: Der nationalsozialistische Staat gründe sich auf die Volksgemeinschaft, die nicht viel Worte kennt, sondern in Gefahr und Not mit Rat und Tat dem Nächsten zur Seite steht und hilft. Das habe der Angeklagte nicht getan, sondern die Kinder in die Dunkelheit hineingeschickt und sie hilflos ihrem Schicksal überlassen. Möge auch dieses Beispiel manchen unruhlich bekannten Volksgenossen eine Lehre sein, es in Zukunft an ihren Pflichten auch den ärmsten Volksgenossen gegenüber nicht fehlen zu lassen und sich an dem selbstlosen Einsatz nicht nur unserer tapferen Front, sondern auch der Helfer in der Bewegung und im großen sozialen Hilfswerk ein Beispiel zu nehmen.

R. K.

Bei Sang und Klang und frohem Reigen

Der Bauer des Unterlandes und der Student haben schnell Freundschaft geschlossen
Vom Südostinsatz der Reichsstudentenführung

Die Studenten und Studentinnen, die im Auftrag der Reichsstudentenführung acht Wochen in den Betrieben, Dienststellen und Kindergärten der Untersteiermark tätig sein werden, haben Montag, den 3. August, mit ihrer Arbeit begonnen. Das dreitägige Einführungslager, das den Einsatz einleitete, machte die aus den verschiedensten Gauen des Reiches erschienenen Studenten mit Land und Leuten der Untersteiermark bekannt und mit den nach einer Lösung harrenden Fragen vertraut. So gerüstet, traten sie ihren Weg in den ihnen zugewiesenen Wirkungsort an. Für so manchen war diese Arbeit neu, wohl mit einem etwas unsicheren Gefühl machte sich der eine oder der andere an die Arbeit. Doch nach den bisher eingelangten Berichten klappt es überall. Die Ortsgruppenführer erwarteten bereits ihren Studenten, für den Unterkunft und Verpflegung schon vorbereitet waren. Die besonderen Verhältnisse in den Ortsgruppen wurden erläutert, damit sich der Student schnell ein Bild machen könne, wo er am besten mit seiner Arbeit anzusetzen hat.

Der volkspolitische Einsatz erfaßt sämtliche Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes. Drei bis vier Ortsgruppen betreut je ein Student oder eine Studentin. Die Erweckung und Vertiefung der Dorfkultur und die Erstellung des Dorfbuches sind die Hauptaufgaben dieses Einsatzes. Es gibt wohl in der gesamten Untersteiermark keine Ortschaft, in der nicht sangesfreudige Menschen anzutreffen wären. Es werden sich aber in jeder Ortschaft fast sicher auch Musiker finden, Ziehharmonikaspieler, Geiger, Klarinetten, die jede Anweisung und jeden Unterricht dankbar entgegennehmen werden. Und Volkstänze tanzt die Jugend immer gern.

Wo es möglich sein wird, sollen Latenspielgruppen ins Leben gerufen werden. Der Dorfabend, vom Einsatzstudenten geleitet und von den Bauern ausgeführt wird dann zeigen, was das Dorf in diesen acht Wochen aufnehmen imstande war. Die Anregungen für die Erstellung und Führung des Dorfbuches werden dessen Gestaltung bestens unterstützen.

Die dem Kindergarteneinsatz zugewiesenen Studentinnen werden die Erntekindergartenarbeit auf eine weitere Basis stellen. Hunderte von Bäuerinnen werden sich in diesen acht Wochen ruhiger und sorgloser der Ernteeinbringung widmen können, da sich ihre Kleinen in bester Obhut der Kindergärtnerinnen befinden werden.

Der Betriebseinsatz, dem größtenteils »höhere Semester« zugeteilt wurden, wird den Arbeiter und die Arbeiter kennen lernen. Dieses gemeinsame Schaffen bildet auch einen Baustein für das Werden der wahren Volksgemeinschaft. Sie werden dem untersteirischen Arbeiter in ihrer Freizeit vom Reich Adolf Hitlers erzählen, vom deutschen Arbeiter und seinem Kampf um Brot und Freiheit, bis der Führer kam und dann dem deutschen Arbeiter der Faust wieder Lebens- und Arbeitsfreude gegeben hat.

Schon treffen die ersten Berichte der Studenten ein. Es sind meist nur kurzgefaßte Kartengrüße, denn in den ersten Tagen kommen sie kaum zu einem ausführlichen Schreiben. Doch die wenigen Worte zeigen schon, daß der Student mit dem untersteirischen

Bauer und Arbeiter schnell Freundschaft geschlossen hat. »Prächtig sind hier die Menschen«, schreibt der eine. »Die Kinder sind gar nicht scheu, sie verstehen mich sogar ganz gut«, berichtet eine andere. »Vor lauter Erzählen, ist mir das Nachtmahl kalt geworden«, steht auf einer anderen Karte, die wohl im Gasthaus schnell geschrieben wurde. Die Bauern, die mit ungelungenen Zügen auch ihre Namen auf der Karte verewigt haben, müssen mit ihrem Studenten schon auf gutem Fuß stehen.

Ausführliche Berichte werden folgen. Versprochen haben es wenigstens die Studenten. Ob sie wohl Zeit dazu finden werden?

m. Der erste Dorfabend in Kranichsfeld. Die Ortsgruppe Kranichsfeld des Steirischen Heimatbundes brachte im Schloß-Saal den ersten Dorfabend der Gemeinde zur Durchführung, der von den Mädeln des Ernteeinsatzes vielseitig unterhaltend ausgestaltet war. Besonders Beifall fanden die beiden lustigen Spiele mit Gesang und die Akkordeon-Solis, die Kameradin Lotte Katzebeck in vollendeter Weise zu Gehör brachte. Die zahlreichen Zuhörer – der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt – dankten den Darstellerinnen mit herzlichem Beifall für die in allen Teilen wohlgeungene Veranstaltung und es wurde der Wunsch laut, bald einen weiteren Dorfabend folgen zu lassen, der nach des Tages Arbeit die Einwohnerschaft in froher Gemeinschaft zusammenführt.

»Müsst ihr wirklich schon fort?«

Erntedienstmädel des Kreises Luttenberg erzählen

Die Erntedienstmädel hätten wohl keinen schöneren Abschluß ihres Einsatzes im Kreis Luttenberg finden können, als den frohen Nachmittag, den sie den verwundeten Soldaten des Lazarets in Radkersburg bereiten. Mit Gesang und Spiel brachten sie diesen besten Söhnen unseres Volkes unvergeßliche Stunden. Frohsinn beherrschte das Beisammensein. Die Erntedienstmädel übermittelten den Soldaten die Grüße des untersteirischen Bauern und erzählten von ihren Erlebnissen während des Ernteeinsatzes.

Überall wurden die Erntedienstmädel gut empfangen und untergebracht, sei dies im Abster Gebiet, in der Gegend Luttenbergs oder in Wernsee. Anfangs verschonten sie die Bauern von den schwereren Feldarbeiten, sie vermuteten, diese Stadtmädchen wären ja wohl nur auf einen besseren Urlaub gekommen. Bald mußten sie jedoch feststellen, daß diese zarterscheinenden Stadtmädchen bei der Arbeit fest zupacken konnten und eine Ausdauer zeigten, wie sie höchstens bei Bauernmädeln vorkommt. Während der Arbeit sangen sie, was den Bauern sehr gefiel.

Bald errangen die Mädel ein beachtliches Ansehen im Dorf. Nach der Arbeit ging es aber nicht zur Ruhe. An den Abenden wurde mit der Dorfjugend gesungen, gespielt, getanzt. In den Volkstänzen eröffnete sich den Bauern ein längst vergessener Brauch, den zu pflegen sie sich nun fest vornahmen. Die sonntäglichen, mit eigenen Kräften des Dorfes veranstalteten Morgenfeiern, an denen die Deutsche Jugend, Wehrmannschaft und in manchen Dörfern auch die Feuerwehr teilnahmen, gestalteten sich zu richtigen kulturellen Veranstaltungen. Diese Morgenfeiern, Dorfabende und Kindernachmittage waren von der gesamten Bevölkerung besucht.

Daß diese Veranstaltungen die Teilnehmer mächtig beeindruckten, ließ sich aus dem Ausruf eines Bauernsohnes schließen: »Wenn

Bewirtschaftung von Äpfeln und Zwiebeln in der Untersteiermark

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Siegfried Uiberreither, hat in einer Verordnung die Untersteiermark mit Ausnahme des Siedlungsgebietes für Äpfel als geschlossenes Aufbaugesbiet erklärt. Mit der Erfassung der Äpfel wurde die Bezirksabgabestelle für Gartenbauerzeugnisse in Marburg beauftragt.

Laut dieser Verordnung sind Äpfel von den Erzeugern bei den zuständigen Sammelstellen oder bei der Bezirksabgabestelle abzuliefern. Der Verkauf von Äpfeln durch Erzeuger an Verteiler, Verarbeiter und Großverbraucher, wie Gastwirte, Großküchen, Konditoreien usw. ist verboten. Die Verteiler, Verarbeiter und Großverbraucher haben sich beim Ankauf ausschließlich der Bezirksabgabestelle oder der von ihr errichteten Sammelstellen zu bedienen. Der unmittelbare Verkauf vom Erzeuger an den Letztverbraucher wird durch eine noch zu erlassende Durchführungsbestimmung geregelt werden.

Die vorstehenden Bestimmungen gelten sinngemäß im Landkreis Pettau auch für Zwiebeln.

m. Vom Gerichtsdienst. Der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Fritz Meldt hat ernannt: Zum Justizinspektor den Hilfsinspektor Ernst Hasenörl in Hartberg; zu Justizinspektoren die Justizsekretäre Friedrich Hohenthal in Gurkfeld und Emil Kaminski in Erlachstein, und zu Justizsekretären den Justizvollstreckungsassistenten Josef Prommer in Villach und den Justizassistenten Josef Roll in Judenburg.

ich heirat', dann wird im Dorf wieder so etwas gemacht...'. Oder, wenn nach einer Morgenfeier Frauen mit feuchten Augen stehen mußten, daß sie etwas Schöneres niemals erlebt, nicht einmal in der Stadt, dann wissen wir, daß die Mädel mit Liebe zum Bauernstand wertvolle Arbeit geleistet hatten. Daß die Burschen des Dorfes es nicht unterließen, zu den strammten Mädeln »festerln« zu gehen, bedarf kaum einer Erwähnung. Jedenfalls klangen durch das Dorf bei solchen abendlichen Ständchen deutsche Volkslieder.

Die drei Wochen des Einsatzes waren bald um. Unbarmherzig schnell nahte die Abschiedsstunde. Den Bauern wurde es schwer ums Herz, nicht nur weil sie gute Arbeitskräfte verloren, sondern weil mit den Mädeln in dieser kurzen Zeit eine unlösliche Kameradschaft geschlossen wurde. Viele wollten die Mädel noch behalten, sie brauchten nicht zu arbeiten. Die Bauern luden sie wieder über den Winter ein, wo es weniger Arbeit gibt und mehr Zeit zum Erzählen. In einem Dorf wollte sogar ein Bauer sein Erntedienstmädchen für ein ganzes Jahr zur Erziehung seiner Kinder zurückbehalten.

Am Abschiedstag brachten die Bauernkinder zahlreiche Blumensträuße, Abschiedstränken und Händedrucke äußerten den Wunsch im Briefwechsel zu bleiben und die letzten Worte in jedem Dorf waren wohl: »Kommt bald wieder!«. So erzählten die Mädel den verwundeten Soldaten von den Wochen im Erntedienst und brachten ihnen abwechselnd mit mehrstimmigen Volksliedern einen Hauch der untersteirischen deutschen Heimat.

Beim Abschiedsappell wurde den Erntedienstmädeln der Dank des Kreisführers für die geleistete Arbeit ausgesprochen. Bannmädelführerin Friedel Lohmeyer, die den Ernteeinsatz im Kreis Luttenberg leitete, verabschiedete die Mädel, die, wieder zu neuen Aufgaben bereit, in ihre Heimatorte kehrten.

Französische Notizen

Von Kriegsberichter Rolf Dormann

Kreuz und quer sind wir nun durch Frankreich gereist, haben viel gesehen, manches aber vermisst, was wir eigentlich erwartet hatten. Wir hatten z. B. als selbstverständlich angenommen, das Land und sein erster Napoleon seien ein Begriff, etwa wie Preußen und Friedrich der Große. Aber schon nach einigen Wochen fiel uns auf, daß wir eigentlich äußerst selten etwas von Napoleon bemerkt hatten.

Nur in sehr wenigen und großen Städten begegnete uns ein Napoleon aus Stein oder Erz geschaffen. Keine Straße war nach ihm benannt, und eigentlich war er nur häufiger in den Geschäften zu finden, die Altertümllichkeiten oder Andenken an die Fremden verkaufen. Als wir in einem bretonischen Laden, in dem es dergleichen gab, nebenbei nach einer Napoleonsdarstellung fragten, schüttelte der Verkäufer den Kopf. Wir zeigten ihm die Werbeschrift einer bretonischen Manufaktur mit Abbildungen von Napoleon. Darauf meinte er, wenn hier wirklich dergleichen hergestellt würde, dann ginge das sicher nach Paris. — »Damit die Ausländer es kaufen«, hätte er noch hinzufügen können. Die meisten Franzosen haben Napoleon nie geliebt. Der Forscher Pasteur genießt eine fast volkstümliche Beliebtheit dagegen. Erster französischer Held ist vielmehr eine Heldin, die heilige Johanna des Mittelalters. Ihr Bild steht nicht nur auf den öffentlichen Plätzen, es steht ebenso verehrt in den Herzen der Franzosen: die schöne Jungfrau — zu Fuß, zu Roß, mit Schwert und Fahne, behelmt oder barhaupt, strahlend, sinnend, ritterlich und mädchenhaft. Weil er

nur ein Eroberer, sie aber eine Befreierin war? Der große Feldherr ist dem kleinen Landmädchen unterlegen.

Elan mit Fragezeichen

Ein kleines Theater in einer großen Stadt des Südwestens. Jugendliche haben nachmittags zu einer Sondervorstellung eingeladen. Auf der Rückseite der Einladung steht dreimal mit immer dickeren Buchstaben »L'ELAN«.

Der Vorhang wird gezogen, ein hübscher Bursche tritt an die Rampe, die Augen leicht zugekniffen. Seinen besten Anzug trägt er so, als ob er ihm noch nicht ganz Besitzt geworden wäre. Mit beklemmender Unverfrorenheit sagt der Bursche, er wolle ein Chanson singen. Und das tut er dann auch.

Bei allem was er da oben anstellt, bemutet er ein ältliches Fräulein, das unten am Flügel sitzt, aufmerksam bemüht, den Jungen im Takt zu halten, zu vertuschen, zu unterstreichen, wenn ihm etwas gelungen ist. Gleichmaßen gütig begleitet sie auch einen zweiten und dritten jungen Mann. Jeder von ihnen wünscht sichtlich ein neuer Maurice Chevalier oder Charles Trenet zu sein, denen sie von Leinwand und Schallplatte vielerlei Äußeres abgelauscht haben.

Die Zuhörerschaft im Saale ist damit einverstanden und klatscht als wenn sich auf der Bühne das Vorbild und nicht eine recht unvollkommene Nachahmung zeige.

Dann tanzt ein Mädchen den sterbenden Schwan. Anschließend stiept sie nach amerikanischem Vorbild der Revuefilme flott umgezogen mit einem Theaterhelm, der nicht ganz fest sitzt und immer wieder zurechtgeschoben werden muß.

Schließlich tritt eine Kapelle von Jugend-

lichen auf und gibt laut mit zwölf Mitwirkenden ihr Bestes.

Wir stehen auf, sehen dabei nochmals auf den Zettel und merken nun, daß hinter dem dreimaligen Elan je ein dünngedrucktes Fragezeichen steht. Das hatten wir vorhin übersehen. Dienstfrei und ahnungslos hatten wir uns hierher begeben. Nun war es uns, als hätten wir anderthalb Stunden wieder erlebt, die in den zwanziger Jahren des Nachkrieges und der Geldentwertung geschehen sein konnten. Damals, als auch bei uns »Filmkränzchen« blühten und ähnliche Liebhabsvereinigungen, die sich ungerufen vor die Scheinwerfer gezogen fühlten. Das war eine Zeit gewesen, die es jungen Menschen schwer gemacht hatte, jung zu sein...

Beim verlassen des Theaters sehen wir an der gegenüberliegenden Wand einen bunten Anschlag: Drei Jugendliche, weißgekleidet, heben den Arm zum sportlichen Gruß, hinter ihnen reitet als schöner Schatten ein Gewappneter. Ermunternd steht unter diesem Bild, daß ein Ausschuss für Jugendziehung angebracht hat:

»Sport ist das Rittertum von heute!«

Bekannntschaft mit Madame

Madame, um das gleich vorwegzunehmen, ist bereits etliches älter als sie zugeben möchte. Sie hat eine erwachsene Tochter. Madame macht bei uns sauber.

Sie sollte morgens um neun Uhr anfangen, um halb zehn ist sie meist schon da. Unauffällig klopft sie, tritt mit einem Lächeln ein und trägt ihre Besen, Eimer und Staublappen herein. Das heißt, das Abstauben vergißt sie fast immer. Wohingegen sie es noch nie vergessen hat, früh und mittags ihre Lippen zu malen.

Ich habe es verstanden, mich mit Madame gut zu stellen. Ich unterhalte mich mit ihr über Wetter, Gesundheit und Geld, und darum wird meine Stube ein bißchen gründlicher ausgefegt, als es die Wortkargen gewohnt sind.

Madame spricht für ihr Leben gern. Sie weiß Bescheid über jedes, auch das kleinste Haus am Platz und weiß somit immer das Neueste. Nun darf man aber nicht alle Tage und auch nicht länger als ein Viertelstündchen erzählen und sich erzählen lassen. Sonst wird aus der Arbeit noch weniger und die Staubschicht auf Tischen und Schränken mit der Freundschaft dicker und dicker.

Als es einmal nachts bei uns gebrannt hat, da hat Madame beim Löschen mit geholfen als sei es um ihr eigenes Dach gegangen, und noch jetzt ist sie sehr stolz darauf, daß sich der Hauptmann herzlich mit Händedruck bei ihr bedankte. Sie hat es überall erzählt.

Eifersüchtig ist sie darauf bedacht, daß man sich in Frankreich wohl fühlt und über Land und Leute bestens urteilt. Obgleich sie stets versichert, im Frieden sei es noch schöner gewesen, im Frieden und — in Paris... Ach ja, Madame hat auch eine Vergangenheit.

Auch im Urlaub

wollen Sie die »Marburger Zeitung« lesen!

Wenn Sie verreisen,

melden Sie Ihre neue Anschrift (Anschriftänderung) dem zuständigen Postamt.

»Marburger Zeitung«
Vertriebsabteilung

Gauleiterbesuch im Mürztal

Am vergangenen Wochenende besuchte der Gauleiter, wie bereits gemeldet, den Kreis Mürrzuschlag. Den ganzen Samstag vormittag hindurch besichtigte er eingehend die Schoeller-Bleckmann-Werke in Mürrzuschlag und schenkte hier besonders den Arbeitsbedingungen und der damit verbundenen Leistungssteigerung, sowie dem Arbeitseinsatz der Frauen sein Augenmerk. In der Dienststelle des Kreisleiters überreichte er an zwei besonders bewährte Ortsgruppenleiter der NSDAP die ihnen vom Führer verliehenen Kriegsverdienstkreuze. Wie schon in vielen anderen Kreisen, die der Gauleiter in letzter Zeit besuchte, so hielt er auch hier am Nachmittag einen öffentlichen Sprechtag ab, der sich bis in die späten Abendstunden ausdehnte und an den sich eine Besprechung mit dem K-Kreisleiter, dem Kreisobmann der DAF und dem Betriebsführer der Schoeller-Bleckmann-Werke anschloß.

Sonntag morgen begab sich der Gauleiter in das Gebiet der Waldheimat Roseggers, sprach dort mit den Ortsbauernführern, Bauern und Landwirten und besuchte sodann die Waldschule und Roseggers Geburtshaus in Alpl. Die Reihe der Besichtigungen am Nachmittag führte in verschiedene Arbeitslager in Krieglach und Mitterdorf, sowie in das Mädelerndienstlager auf Schloß Pichl. Sie wurde beendet mit einer Besprechung mit dem Ortsgruppenstab, den Zellen- und Blockleitern von Groß-Veitsch, denen der Gauleiter Richtlinien zur Parteiarbeit erteilte, und mit einer Besichtigung der Siedlung Dorf-
Veitsch.

Kleine Chronik

m. Todesfälle: Im Marburger Krankenhaus starb der 12-jährige Schlosserssohn Emil Kos aus der Schlachthofgasse in Marburg. In der Wildenrainergasse 14 in Marburg ist die Postmeisterin i. R. Aurelia Kranner im hohen Alter von 89 Jahren verschieden. — Im Marburger Krankenhaus starb das vierjährige Weberstöchterchen Vida Praprotnik aus der Kriehuberstraße in Marburg. — In Cilli ist die Private Maria Sormann, geborene Legwart gestorben.

m. Eine landwirtschaftliche Genossenschaft in Mahrenberg. Auf Anregung des Ortsbauernführers Langer fand sich eine größere Anzahl von Bauern und Landwirten zusammen, um über die Gründung einer landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft zu beschließen, die sich als eine Notwendigkeit für Mahrenberg und Umgebung erwiesen hat. Nachdem Direktor Schraffl von der Steirischen Hauptgenossenschaft Zweck und Ziel der Genossenschaft — gemeinschaftlicher Einkauf von Gegenständen des landwirtschaftlichen Bedarfs, gemeinschaftlicher Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Förderung der Maschinenbenutzung und Förderung der Obst- und Gemüseverwertung — dargelegt und Prüfer Kratzer vom Prüfungsverband Graz die Satzungen verlesen hatte, wurde die Genossenschaft gegründet, der sofort über 30 der Anwesenden als Mitglieder beitraten. Zum Vorsitzenden des Vorstands (Obmann) wurde Ortsbauernführer Alois Langer in Mahrenberg gewählt, dem weitere fünf Vorstandsmitglieder zur Seite stehen; ebenso wurden sieben Aufsichtsratsmitglieder in die Leitung der Genossenschaft berufen. Zum Geschäftsführer wurde Landwirt Max Hölbling in Mahrenberg bestellt.

Sammelt Falläpfel

Sammelt Falläpfel sie enthalten die unentbehrlichen Gellierstoffe für die Marmeladenerzeugung.

Die Erde 570 Millionen Jahre alt?

Mit hunderttausend Stundenkilometern fliegt sie um den Sonnenball

Man kann Jahre, Jahrhunderte, Jahrtausende und ganze erdgeschichtliche Epochen messen — aber wie mißt man das Alter der Erde? Kann man feststellen, wann der Planet, auf dem sich unser Leben abrollt, entstand? Die Alten glaubten, daß die Erde eine Platte sei, die auf zwölf festen Säulen ruht. Der griechische Dichter Hesiod, der im 7. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung lebte und ein großartiges dichterisches Werk über die Entstehung der Welt verfaßte, schilderte das Werden unserer Erde so: Eines Tages sei der Amboß des Vulkan aus den höchsten Höhen des Himmels herabgestürzt, »landete« dann in halber Höhe zwischen Himmel und Unterwelt und habe dann, in Form einer runden Platte, unsere Erde gebildet. Hesiod fügte dabei hinzu, der Absturz dieses Ambosses aus dem All habe genau neun Tage und neun Nächte gedauert. Hier weist die moderne Wissenschaft dem Altertum einen grundlegenden Fehler nach: es hat leider noch nicht gewußt von den Entfernungen der Himmelskörper und ihren Reisen durch den Kosmos. Sonst hätte es nicht von neun Tagen gesprochen. Denn praktisch würde dieser Amboß mehrere Jahrmillionen gebraucht haben, ehe er an Ort und Stelle ankam.

Heute wird das Alter der Erde mit anderen Maßen gemessen. Der wertvollste Helfer dabei, gewissermaßen die »Uhr« unseres Planeten, ist eines der wertvollsten Minerale, die wir heute kennen, das Radium. Diese Radium-Uhr »mißt« den Gang der Jahrtausende und Jahrmillionen unserer Erde. Denn das Radium und noch einige andere ihm ver-

Im alten Schloss in Pragerhof

Bei den Arbeitsmädchen zu Gast

Der Duft des Hochsommers entströmt den blumigen Wiesen, und kein Windhauch bewegt die Wipfel der alten Bäume, die in dichten Gruppen die weitflächige Landschaft beleben, in deren Mittelpunkt Schloß Pragerhof steht. Frisches Leben ist in das alte Gemäuer eingezogen, viel Arbeit wurde geleistet, seit es vor Jahresfrist zu dem wurde, was es heute ist: ein Lager der Arbeitsmädchen.

Einer herzlichen Einladung folgend, besuchte das Amt Frauen in der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes das Lager. Schon am Bahnhof wurden die Führerin des Amtes Frauen, Grete Schmiderer, die Orstfrauen und die Kreisfrauen mit ihren Mitarbeiterinnen von einer Abordnung der Arbeitsmädchen mit einem frohen Lied empfangen, worauf die eigentliche Begrüßung durch die Lagergruppenführerin Stabsführerin Fürst und die Lagerführerin Mädchenführerin Horny vor dem Schloße stattfand. Sodann erfolgte eine eingehende Besichtigung des umgestalteten Schloßes: die Keller wurden mit den Kohlenbunkern und Vorratskammern, die Wasch- und Duschräume wurden ebenso sorgfältig in Augenschein genommen wie der helle Speisesaal und die im ersten Stockwerk gelegenen Schlafräume, von deren Fenstern und Balkonen sich ein unbeschreiblich schöner Ausblick auf die Pracht der das alte Schloß umrahmenden Wiesen bis zu den in der Ferne verblauenden Bergen öffnet.

Im Schatten der mächtigen Bäume sind die Sitze bereitet, die Gäste und Arbeitsmädchen zu einer herzlichen Aussprache vereinen. Hier spricht die Stabsführerin Fürst und erzählt von der Arbeit des Kriegshilfsdienstes, den jede Arbeitsmädchen nach der Lagerzeit in der Stadt ableistet, um männliche Arbeitskräfte für die Front freizumachen. Und die Lagerführerin Horny berichtet vom Entstehen und Aufbau des Lagers in Pragerhof, das sich unter den nunmehr 6 Lagern der Untersteiermark, den 62 Lagern im Bezirk Südmark und den 2000 des ganzen Reichsgebietes würdig einreihet. Auch die Lagerführerin aus Erlachstein, Kreis Cilli, ist anwesend und erzählt aus ihrer Tätigkeit. Dann kommen die Arbeitsmädchen selbst zu Wort. In ungezwungener Form geben die Mädchen — die Wienerinnen, die Berlinerinnen und die aus dem Rhein-

m. Gestrandete Leiche. Wie von der Gendarmerie Friedau gestern telefonisch berichtet wurde, strandete die Leiche eines 168 cm großen, stattlichen Mädchenkörpers im Badekostüm, mit braunem Haar, vollem Gebiß, Ohrgehängen, an der linken Hand mit einem Silberring mit großem Stein. Voraussichtlich handelt es sich um die am Sonntag in der Drau bei St. Johann beim Baden ertrunkene Margarethe Vertatschitsch aus Thesen bei Marburg, Pettauerstraße 77.

m. Tödlicher Unfall beim Wäscheaufhängen. Im Garten des Gemeindepflegheimes in Zeltweg ereignete sich am Montag, den 3. August, ein tragischer und seltsamer Unglücksfall. Die 50-jährige taubstumme Katharina Freil war mit einem anderen Pfleger mit dem Wäscheaufhängen beschäftigt. Plötzlich warf ein Windstoß, der an den aufgehängten Laken Widerstand fand, einen der gut verankerten Wäschemasten von 10 Meter Länge um. Der Mast traf Katharina Freil so heftig auf den Kopf, daß sie einen Schädelbruch erlitt und auf der Stelle tot war.

m. Der Kreis Mureck berichtet. Am 30. Juli standen wieder 38 freiwillige Helfer aus der Kreisleitung, der NSV, und DAF, dem Gemeindeamt, dem BDM und der HJ auf dem Gute Brunnee bei Mureck im Ernteeinsatz. Es galt der Einbringung von Flachs, den sogenannten Flachszupfen, wobei in derselben Arbeit von früh bis spät die Hälfte der bebauten Fläche von über einem Hektar

land — Bescheid über ihr Leben im Lager, über den Ablauf des Tages, vom Singen, der Leibeserziehung, dem hauswirtschaftlichen und politischen Unterricht und ihrem Arbeits-einsatz bei den Bauern im steirischen Unter-land, wo sie vor allem der Bäuerin in Feld und Haus helfend zur Seite stehen und mit der ganzen Familie deutsch lernen. Zuletzt spricht die Führerin des Amtes Frauen Grete Schmiderer und gibt den Arbeitsmädchen einen Überblick auf die Geschichte der Unter-steiermark, auf den Kampf um die Bewah-rung deutschen Volkstums während der Zeit serbischer Fremdherrschaft.

In buntem, ungezwungenem heiterem Beisammensein reihen Frauen und Mädels sich um den festlich geschückten Tisch, zu einem von den Arbeitsmädchen selbst zubereiteten Essen, das ausgezeichnet schmeckt. Nach dem Mittagstisch wird der Ruhe gepflogen. Fürsorgliche Hände haben im schattenden Schutze des grünen Blätterdaches Decken ausgebreitet, wo es sich vorzüglich ruhen läßt. Dann aber geht es an die Besichtigung des Sommerzeltlagers der Deutschen Jugend, das in der Nähe liegt. Wie eine Zeltstadt in der afrikanischen Steppe, so nimmt sich das am Rande des dunklen Föhrenwaldes gelegene weiße Zeltlager aus, und es ist wirklich afrikanische Glut, die dieser wolkenlos blaue Himmel über uns ausstrahlt. Wir gucken in die sauber gehaltenen Zelten und lassen vom Tageslauf des Lagerlebens berichten, besonders vom Geländespiel, bei dem es heiß hergeht.

In das Lager der Arbeitsmädchen zurückgekehrt, werden wir nach einer gemütlichen im Schatten der prachtvollen Linden verbrachten Kaffeestunde mit einem improvisierten Märchenspiel überrascht. In Spiel wird uns die Geschichte vom Königspaar und seinen drei Töchtern vorgeführt, und das Schicksal der Jüngsten, die ihren Vater am heißesten liebte und dennoch so Hartes erdulden mußte, wird in wahrhaft rührender Weise lebendig. Frohe Lieder und ein munteres Reigenspiel, an dem die Frauen wie die Mädchen sich gleichermaßen beteiligen, bilden den befriedigenden Abschluß dieses wirklich schönen Tages, der einen reichen Einblick in das Leben der Mädchen schenkte.

Marianne von Vesteneck

bewältigt wurde. Der Besitzer dankte für die in sengender Sonne, mit Pünktlichkeit und Fleiß geleistete Beihilfe in anerkennenden Worten. — Erst einige Tage ist es her, daß ein dreijähriger Knabe im unbewachten Augenblick von einem Kraftwagen überfahren und tödlich verletzt wurde und bald hätte ein ähnlicher Vorfall, der zu besonderer Achtsamkeit mahnt, wieder ein Opfer gefordert. Als am 29. Juli eine Besitzerin mit ihrem beladenen Wagen, auf dem ihr dreijähriges Kind saß, die Einfahrt zur Gemüseübernahme stelle passierte, streifte sie eine Mauerecke, wodurch das Kind durch einen vorstehenden Sack vom Wagen gestoßen wurde und vor den Rädern zu liegen kam. Ein Mann, der Zeuge dieses Vorfalles war, hat das Kind unter eigener Gefährdung noch im letzten Augenblick vor dem sicheren Überfahrenwerden gerettet und damit ein Unglück verhütet. — Das Standesamt Mureck meldet im Monat Juli vier Geburten. — Gestraut wurden Franz Brus mit Mathilde Kraut, beide Mureck und Walter Lorenz Grasser, zur Zeit im Felde mit Ingeborg Anna Oswald, Mureck. — Nach längerer Krankheit ist Kaufmann Andreas Knittelfelder am 31. Juli d. J. seiner im April d. J. verstorbenen Gattin, die ihm durch 50 Jahre eine getreue Lebensgefährtin war, im Tode gefolgt. Mit Knittelfelder ist ein um das öffentliche Leben verdienter Mann den Weg alles Irdischen gegangen. War er doch durch 50 Jahre Mitglied der Freiw. Feuerwehr und mehrere Jahre deren Hauptmann, wie er der Gemeindeparkasse Mureck in 30-jähriger Mitgliedschaft auch eine Zeit als Direktor vorstand. Der Gemeindevertretung gehörte er durch vier und der Bezirksvertretung durch drei Wahlabschnitte an. In seinen jungen Jahren zählte er zu den eifrigsten Mitgliedern völkischer Vereine, denen er stets treue Verbundenheit bewahrte.

m. Muß es denn ein Trachtenhut sein? Es ist verständlich, daß auch im Kriege Erholungsreisende den Daheimgebliebenen gern etwas mitbringen möchten. Nur wird es immer schwieriger, etwas Geeignetes zu finden. Da oder dort gibt es aber doch noch solche Dinge. Dabei denkt niemand darauf, daß sich solche Einkäufe auf die Versorgung der einheimischen Bevölkerung wie Hamsterkäufe auswirken. Sie gehen ja auch über den eigenen dringenden Bedarf hinaus. So können z. B. jetzt erhebliche Käufe in Trachtenhüten bemerkt werden. Wie ist es aber nun damit? Diese Hüte werden nur zum Gebrauch für kurze Urlaubstage oder zum Mitbringen gekauft. Bald liegen sie unbeachtet zu Hause herum, der einheimischen Bevölkerung aber fehlen sie später. Es ist deshalb angezeigt, die Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, daß sie mit solchen Käufen in jeder Beziehung einen Fehlgriff begehen. Sie sollten Verständnis dafür haben, wenn Kaufleute versuchen, sie von ihren Absichten abzubringen.

Reise des Reichsjugendführers durch Kärnten

Reichsjugendführer Axmann, der zur Zeit in Kärnten weilt, besichtigte auf einer Dienstreise die Gebietsführerschule in Velden und ein großes Pimpfenlager.

Bei der erstmaligen Verleihung des Musikpreises des Gauleiters von Kärnten im Wappensaal des Landhauses in Klagenfurt war der Reichsjugendführer zugegen. Gauleiter Dr. Rainer verlieh den Musikpreis der Gebietsjungschar Kärnten der HJ. Reichsjugendführer Axmann führte in einer Ansprache aus, daß niemand der Kunst besser dienen könne, als die Jugend in ihrer Begeisterungsfähigkeit und Natürlichkeit. Die Auszeichnung verpflichte die Kärntner Singschar zugleich, in ihrem schönen Streben fortzufahren. Im weiteren Verlauf der Reise besuchte der Reichsjugendführer Pusarnitz im Drautal, wo er im Rahmen einer Feierstunde dem Landdienstlager seiner Bestimmung übergab. In einer Rede rief er die Jugend zu Einsatz und Landdienst auf.

Aus aller Welt

a. Chirurgen schon in prähistorischer Zeit
Ein Blick in die Geschichte der Kriegschirurgie zeigt, daß man schon vor über 2500 Jahren Schädelverletzungen sachkundig zu behandeln verstanden hat. Aus prähistorischen Knochenfunden geht hervor, daß man damals schon Knochenbrüche in der Hälfte aller Fälle geheilt hat und daß man auch schon die gepolsterte Schiene anwandte. Das Soldatenvolk der Römer kannte bereits Militärärzte und Lazarette, in denen die Behandlung auf erstaunlich hoher Stufe stand. Kaiser Augustus ließ für seine Legionäre sogar Genesungsheime einrichten, wie sie erst wieder in neuester Zeit eingeführt worden sind. Auch hatte man in der Antike gewisse Vorstellungen von einer aseptischen Wundbehandlung, ein Wissen, das später, im Mittelalter, verloren ging.

a. Die »Verrückte Kapelle«. Die tausendjährige Kur- und Hauptstadt Brandenburg hat sich aus drei durch die Havel getrennten Stadtkernen entwickelt, die bis zum Ausgang des Mittelalters streng auf ihre Selbstständigkeit achteten. Umso schwieriger war die Lösung der Verkehrsprobleme, als im Laufe der Zeit die drei Stadtteile zusammenwachsen mußten. Am Ausgang des vorigen Jahrhunderts, als der immer stärker werdende Verkehr von Berlin nach Magdeburg gebieterisch ein zügiges Straßennetz forderte, gingen die Stadtväter ans Werk, um eine Flurbereinigung großen Stils durchzuführen. Die Straßen mußten verbreitert werden. Dies stieß man auf ein unerwartetes Hindernis. Die aus dem vierzehnten Jahrhundert stammende Jacobs-Kapelle lag gerade an einer Stelle, die von einer Straßenverbreiterung in Anspruch genommen werden mußte. Daß auf ihre mittelalterlichen Bauwerke so stolze Brandenburger lehnten, es zunächst einmal grundsätzlich ab, die Kapelle abzureißen. Sie beschlossen vielmehr, sie einfach beiseitezurücken. Nach eingehenden Vorbereitungen wurde am 18. Juli 1892 die Hand ans Werk gelegt, und in genau drei Tagen wurde das Bauwerk, so wie es dastand, mit Fundamenten und Mauern, angehoben und elf Meter nach Westen verrückt, und damit war für die neue Straße der nötige Raum geschaffen. Seit fünfzig Jahren ist die Brandenburger Jacobs-Kapelle im Volksmund nur noch unter dem Namen »Verrückte Kapelle« bekannt.

a. **Ein Jude fälscht 100 000 Marken.** In Prag wurde ein großer Schwindel mit gefälschten 10-Kronen Marken mit dem Bilde der Prager Niklas-Kirche aufgedeckt. Das Haupt des betrügerischen Unternehmens ist der jüdische Markenhändler Mejer Saslawski, der im Jahre 1918 aus Odessa nach Prag gekommen war und sich hier durch betrügerische Manipulationen bereicherte, indem er von Unkundigen viele Stücke der erwähnten Marke für 2—3 Kronen (20—30 Pfennig) pro Stück kaufte, mit Chemikalien die Stempel beseitigte, ihnen den Anschein von postfrischen Marken gab, sie mit neuem Klebstoff versah, um sie dann vielfach bis zu 28 Kronen das Stück, ja sogar noch teurer als Briefmarkensammler zu verkaufen. Es sind etwa 100 000 Stück solcher Marken in Umlauf gekommen. Der Jude hat sich damit ein Millionenvermögen ergaunert. Von ihm und seinen Helfern wurden übrigens auch noch andere Marken gefälscht.



Museumswärter: »Sollte einer der Herrschaften noch irgend eine Frage an mich haben, so bitte ich, sie jetzt zu stellen.«

Besucherin: »Ach, sagen Sie, wie mache
Sie es bloß, daß Sie die Fußböden so wund-
ervoll blank bekommen?«

Ingenieurshilfe **11men.3u**

Grossa Laboratorien
Lehrfabrik für
Praktikanten

Elektrotechnik
Maschinen

Sport und Tuenen

Fussballkampf „Wiener Sportklub“ gegen die Stadt-Auswahl Marburg

Am Samstag im Rapidstadion
Der »Wiener Sportklub« wird zum großen Fußballkampf gegen die Stadtauswahl Marburg mit seiner kompletten Meisterschaftsstaffel antreten, die in der vergangenen Meisterschaft ausgezeichnete Ergebnisse erzielte: gegen FAC 5:2, PostSp.G. Wien 9:0, Admira 2:2, Austria 1:1 und gegen den Großdeutschen Fußballmeister Rapid Wien 4:2. Die hervorstechendsten Spieler in der Mannschaft sind wohl der int. Tormann Klimosch, der int. Verteidiger Puritz, der rechte Läufer Wawra. Den Angriff leitete der bekannte internationale Lelinek, zu seiner Seite stehen der ehemalige Auswahlspieler Geita und der wieselflinke, junge, talentierte Spieler Pfeiffer. Die übrigen Spieler sind jüngere Kräfte, die im Mannschaftsgefüge gut eingespielt sind. Sie repräsentieren beste Wiener Fußballschule.

Die Marburger Stadtauswahl, die aus den besten Spielern der Abt. Deutsche Reichsbahn und Rapid der Sportgemeinschaft Marburg gebildet wird, wird einem schwer bezwingbaren Gegner gegenüberstehen. Auf jeden Fall wird das mit großem Interesse erwartete Spiel für Marburg ein Sportereignis ersten Ranges.

: Und nun gegen Steiermarks Gebietsauswahl. In einem weiteren Ausscheidungstreffen für die Deutsche Jugendmeisterschaft tritt die Wiener Fußball-Gebietsauswahl, die sich vorwiegend aus den guten Nachwuchsspielern der Austria und der RSG zusammensetzt, am kommenden Sonntag der Kapfenberger Fußballjugend, als Vertreterin der steirischen Hitlerjugend, gegenüber. Das Spiel wird vor der Begegnung des steirischen Gaumeisters SC Kapfenberg mit dem Wiener Sportklub in Kapfenberg ausgetragen.

: WAC und RSG Aufstieg ist entschieden. Mit dem klaren 3:0 (1:0)-Sieg des WAC über den LSV Markersdorf im zweiten Aufstiegsspiel zur Bezirksklasse, hat der Qualifikationsbewerb um das Teilnahmerecht an dem neuen Meisterschaftsbewerb der obersten Fußballklasse des Donau-Alpenlandes sein Ende gefunden. Die Flieger mußten, durch ihre beiden Niederlagen (gegen RSG Wien 1:4) ihre Hoffnungen, in die Bezirksklasse eingeteilt zu werden, begraben.

Vor Marburgs grossem radsportlichen Ereignis

Am Sonntag: Großes Bahnrennen

Wieder einmal ist es der Radfahrerabteilung »Edelweiß« in der Sportgemeinschaft Marburg des Steirischen Heimatbundes gelungen, ein großes radsportliches Ereignis nach Marburg zu legen und zwar das große Bahnrennen für die Rennfahrer des Bereiches Donau-Alpenland und der Untersteiermark.

Ausgezeichnete Meldungen liegen für diese Veranstaltung vor, die am kommenden Sonntag 15 Uhr im Rapid-Stadion ihren Auftakt nimmt und interessante Rennen aufweist. Sie beginnt mit einem Öffnungsrennen aller beteiligten Rennfahrer, dem sich ein Hauptfahren mit zwei Ausscheidungsrennen über 30 Runden anschließt. Die Jugend ist mit ei-

Wirtschaft

Die mittleren Schwarzerdegebiete

Ein für die Sowjetunion ungeheuer wichtiges

Durch den Vormarsch der deutschen Truppen im Laufe der Kampfhandlungen ostwärts Kurs und Charkow sind die in der Öffentlichkeit zuletzt häufiger genannten »mittleren Schwarzerdegebiete« fast ganz in deutsche Hand gefallen.

Die Gebiete des mittleren Schwarzerdegebiets umfassen die Hauptmasse der schweren Schwarzerden der Sowjetunion. Sie bilden eine große Ebene und gehören zu den dicht besiedelten Teilen der UdSSR. Nach sowjetischen Angaben leben auf dieser Fläche von rund 268 000 qkm etwa 14 Millionen Einwohner. Die wichtigsten Städte sind Ordschonikidsegrad, das schon längere Zeit in deutscher Hand ist, Lipezk, Woronesch, dessen Bedeutung als Industriestadt und Rüstungszentrum und wichtiger Verkehrsknotenpunkt für den Warenverkehr nach und vom Kaukasus bekannt ist, außerdem Kursk und Orel.

Die Landwirtschaft im Schwarzerdegebiet ist hoch entwickelt. Die Hektarerträge liegen über dem Durchschnitt der UdSSR, wenn auch selbstverständlich unter deutschem Durchschnitt. Hier ist ein Hauptanbaubereich für Weizen, der diesen Landstrich zu einer Kornkammer der Sowjetunion gemacht hat, für Zuckerrüben, Sonnenblumen, Hanf, Kartoffeln, Gemüse und Tabak. Der hier angebaute Tabak ist von minderer Qualität und mit seinem Namen Machorka bekannt geworden. Auch die Viehzucht hat hier in der letzten Zeit eine ansteigende Entwicklung genommen. Gezüchtet werden Schweine, Geflügel, Rinder, Schafe und vor allem Pferde, deren Zucht sogar eine breitere Anerkennung erworben hat.

Dem verhältnismäßig hohen Stand der Landwirtschaft entsprechend sind die mittleren Schwarzerdegebiete ein Hauptstandort der Lebensmittelindustrie der Sowjetunion. Besonders reich vertreten sind die Mülerei, die Zuckerindustrie, deren Erzeugung an zweiter Stelle in der Gesamtproduktion der UdSSR steht, die Ölschlägerei und Margarinefabrikation. Von tierischen Produkten werden vor allem Häute in Lederfabriken verarbeitet. In Webereien wird Wolle für grobe Tuche verarbeitet.

Die Erforschung der Erdschätze hat in den letzten Jahren entgegen früheren Ansichten ergeben, daß in den Schwarzerdegebieten

Gebiet fast ganz in deutscher Hand

reiche und abbauwürdige Vorkommen verschiedener industriell nutzbarer Mineralien vorhanden sind. Der Boden enthält besonders viele Baustoffe, wie Mergel, Kalksteine, verschiedene Tone und Kreiden. Die Flußtäler bergen Quarzsande, deren Qualität auch höheren Ansprüchen genügen soll. Es gibt außerdem Phosphoritlager und vor allem ein Eisenlager von großer Bedeutung. Die sogenannte magnetische Anomalie von Kursk. Kleinere Eisenerzvorkommen sind bei Libezk und Kalschejewsk vorhanden.

Diese Rohstoffquellen haben in den Schwarzerdegebieten den Aufbau einer verhältnismäßig vielseitigen Industrie gefördert. Mittelpunkte der Schwerindustrie sind die Städte Brjansk, Ordschonikidsegrad, Djudinow und Lipezk. Schwerpunkte der Maschinenindustrie und Metallverarbeitung sind die Städte Orel, Woronesch, Tampow und Pensa. In Woronesch sind der Maschinenbau und der Metallverarbeitung, in Lipezk die Hüttenwerke, die vor allem Gußeisen liefern, von größerer Bedeutung. Ordschonikidsegrad besitzt bedeutende Stahlgießereien, Orel ein Werk für Traktorenteile. Der Rayon Brjansk und Ordschonikidsegrad gehört mit zu den größten Maschinenbauzentren der Sowjetunion.

× Bau von Obstlagerhäusern in Ungarisch-Siebenbürgen. Um die bedeutenden Obstüberschüsse Nord-Siebenbürgens besser als bisher zu verwerten, werden vom Siebenbürgischen Landwirtschaftsverein vorerst in drei Obstzentren von Siebenbürgen moderne Obstlagerhäuser mit einem Fassungsraum von 300 000 bis 400 000 kg errichtet. Außerdem werden in zahlreichen kleineren Orten Verpackungsstationen für Obst und Dörranlagen gebaut. Eine Spezialität Siebenbürgens sind Pilze und Heilkräuter, für deren sachgemäße Verarbeitung und Trocknung in den modernen Anlagen gesorgt sein wird.

× Förderung der bulgarischen Seidenraupenzucht. Um die Seidenzucht zu verbessern und die im Lande erzeugten Kokons und die daraus hergestellten Seidenstoffe genau zu untersuchen, soll in Sofia ein Laboratorium für Seidenzucht errichtet werden. Der Ministerrat hat für diesen Zweck die Bereitstellung eines Beitrages von 1 Mill. Lewa genehmigt. Die Erzeugung von Seidenkokons wird vom Staat durch zahlreiche Maßnahmen gefördert und hat sich in den letzten Jahren von 1382 t auf 2327 t gesteigert. Bulgarien steht damit in Europa auf dem Gebiet der Seidenraupenzucht an zweiter Stelle hinter Italien.

× Materialstauungen in den USA-Häfen. Der frühere New Yorker Vertreter der »Tokio Nitschi Nitschi« berichtet, daß auf den Kanälen der USA-Häfen sowohl an der atlantischen wie an der pazifischen Küste ganze Berge von Kriegsmaterial liegen, die infolge der Schiffsraumnot vergeblich auf den Abtransport warten. Der Berichterstatter zitiert eine Mitteilung des USA-Admirals Greenslade, wonach an einer Stelle Tausende von beladenen Güterwagen auf den Umschlag ihrer Ladungen warteten.

Für die Frau

Konservieren von Fiolon

Eine beliebige Menge gesunder grüner Fiolon werden kalt gewaschen, locker in irdene oder Steingut-Geschirre oder Gläser gelegt und mit quellfrischem Wasser reichlich bedeckt aufgefällt. Die gefüllten Geschirre stellt man dunkel-kühl und wechselt das Wasser die ersten 4—5 Tage täglich. Hernach genügt es, wenn das Wasser jede Woche einmal abgegossen und frisches Wasser aufgefällt wird. Die Fiolon bleiben wie frisch und werden erst vor der Verarbeitung abgefädelt, geschnitten und wie frische Fiolon verkocht.

Ein volles Jahr haltbar sind die grünen Fiolon in Dunst, wobei uns zustatten kommt, daß die Fiolon nicht unbedingt in Patentgläsern gedunstet werden müssen. Ein Beispiel: Eine beliebige Menge frische grüne Fiolon werden kalt gewaschen, abgefädelt und in verschobene Vierecke oder längliche Streifen geschnitten. Für jedes Kilogramm Fiolon läßt man ¼ Liter leicht gesalzenes Wasser aufkochen — für 2 kg also 1½ Liter, für 3 kg rund 2 Liter Wasser u. s. f. — und wirft nun die Fiolon ein, um sie nicht länger als 3—4 Minuten gut kochen zu lassen. Dann wird das Gemüse abgeseiht, mit klarem Wasser abgefrischt, gut abgetropft und sogleich in saubere, gewöhnliche Einsiedelgläser gefüllt. Mit dem abgesetztem Fiolensud füllt man die Gläser so voll, daß das Gemüse gut daumendick mit Flüssigkeit bedeckt wird. Hernach verschließt man die Gläser mit feuchtem Gummiband, doppelt gelegter Einsiedelhaut und feuchter Schnur luftdicht. Sodann stellt man die Gläser bis zur Dreiviertelhöhe in ein kaltes Wasserbad, läßt zugedeckt aufkochen, legt danach bloß ein leichtes Küchentuch statt des Deckels darüber und dunstet ½ Liter-Gläser 50 Minuten und 1 Liter-Gläser 70 Minuten reine Kochzeit, Trocken und kühl aufbewahren!

Schmuzzeln und Lachen

Gestohlen

Rossini hatte von einem jungen Komponisten einen musikalischen Schwanke mit dem Titel »Das gestohlene Herz« zur Begutachtung zugesichert erhalten. Im allgemeinen fand der berühmte Komponist keine Zeit, derartige unaufgeforderte Einsendungen zu prüfen, doch hier reizte ihn der Titel.

Als nun der junge Mann nach einiger Zeit sich bei Rossini einfand und um das Urteil des Meisters bat, meinte dieser: »Die Musik paßt großartig zu dem Titel!«

»Nicht wahr?« fragte geschmeichelt der angehende Musiker.

»Ja«, bestätigte Rossini, »denn auch sie ist gestohlen.«

Der Geiger und das Huhn

Richard Wagner wurde einmal nach seinem Urteil über einen Violinvirtuosen gefragt, der zu seiner Zeit zwar große Publikumserfolge hatte, in Musikkreisen aber nicht sonderlich geschätzt war. Wagner griff sich ans Kinn und meinte: »Mich erinnert er immer an ein Huhn.«

»Warum«, staunte der Frager, »gerade an ein Huhn?«

Wagner lächelte: »Er krächzt sich auch gerade so seinen Lebensunterhalt zusammen.«

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf. das fettgedruckte Wort 26 Rpf. für Geld-, Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Realitäten und Geschäftsverkehe

Tausch

Tausche modernes Familienhaus in Wien, 6 Räume, Garten, gegen kleineres in Marburg. Herfurt, Oberst, Wien-Mödling, Nansengasse 4. 7647-2-e

Zu verkaufen

Verkaufsanzeigen (Gebrauchsgüter) dürfen nur mehr mit Preisangabe veröffentlicht werden

Kuh mit Kalb, gute Melkerin, zu verkaufen. Lembach 14. 7634-3

Kinderschlafwagen um 80 RM zu verkaufen. Heizhausgasse 5, Marburg. 7640-3

Neue Schraubstock-Bank mit Eichenblatt zu verkaufen um 50 RM. Drauweiler, Strassburgerstraße 6. 7644-3

Klavier um 600 RM zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung. 7560-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe Schreibmaschine, Hindenburgstraße 5. 7618-4

Junger, schwarzer Scotch-Terrier zu kaufen gesucht. Angebote unter »Terrier« an die Verwaltung. 7633-4

Kindersitzwagen, nur sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht. Zuschriften unter »Sitzwagen« an die Verw. 7646-4

Batterieempfänger, 4—5 Röhren, neuer Typ, zu kaufen gesucht. Schulleitung Mietsdorf, Post Mureck. 7371-4

Stellengesuche

Wirtschafterin sucht passende Stelle. Zuschriften unter »Land oder Stadt« an die Verw. 7638-5

Suche Lehrplatz als Schlosser oder Automechaniker, wozu möglich mit Kost und Wohnung im Hause. Franz Werbnik, Hohenmauthen. 7606-5

Winzer mit 2 Arbeitskräften sucht entsprechende Stellung. Auskunft in der Verwaltung. 7580-5

Wäscherin sucht Arbeit. Geht ins Haus. Auskunft in der Verwaltung. 7548-5

Gemischthandlung in Marburg

sucht für sofort verlässliche Verkäuferin (Verkäufer) und einen Geschäftsdienner. Anschrift in der Verwaltung. 7612-6

Bedienerin für Vormittag wird gesucht. Anzufragen: Reiserstraße 22, Hof. 7611-6

Aufsichtsperson f. Obstern etc. auf Weingartenbesitz — weiblich bevorzugt — wird aufgenommen. Anzufragen vormittags: Marburg, Koschagg 27. 7609-6

Wachmänner für die besetzten Gebiete im Westen gesucht. In Betracht kommen in erster Linie Rentner, Pensionisten und einsatzfähige Invalide, sowie auch Arbeitskräfte, welche nicht in einem festen Arbeitsverhältnis stehen. Bewerber, welche bereits in einem kriegswichtigen Arbeitsverhältnis stehen, oder dafür in Frage kommen, scheiden aus. Unbescholtenheit ist Voraussetzung. Anfragen sind an die zuständigen Arbeitsämter zu richten. Nähere Auskünfte durch die Dienststelle in Graz, Alte Poststraße 107, Thiel Rudolf, V-rbeleiter. 2609-6

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden

Tüchtiges Stubenmädchen

sucht Stelle privat oder in Hotel. Zuschriften erbeten unter »Tüchtige« an die Verwaltung. 7594-5

Suche brave Kanglekraft

welche der deutschen Sprache und Maschinschreiben fähig ist. Es kommen auch Pensionisten mit d. s. e. l. b. Kenntnissen in Betracht. Zuschriften sind zu richten an die Verw. unter »Kanglekraft«. 7630-6

Berufstätige Frau

sucht zur selbständigen Führung des Haushalts deutschsprechende, verlässliche Kraft, die Freude zu Kindern hat, da ihr gleichzeitig die Pflege eines dreijährigen Jungen anvertraut ist. Zuschriften unter »Dauerstellung« an die Verw. 7601-6

Küchenmädchen

das Gelegenheit zum Kochenlernen hat, wird aufgenommen. Café »Marburgerhof«, Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz 6. 7622-6

Tüchtige Verkäuferin

und Lehrling werden sofort aufgenommen. Gottfried Diwak, Fahrrad, Sport, Kinderwagen, Nagyst. 4. 7617-6

Verkäuferin für Lebensmittelgeschäft

wird gesucht. Anträge an Firma Wedenik in Forstwald 56 bei Cilli. 7654-6

Verwalter, geschulter Ökon

für die Untersteiermark gesucht. Zeugnisabschriften mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen (vorl. rein. Geh. kein Deputat) zu schicken an die Verwaltung unter »Ökonome«. 7322-6

Arbeiterinnen, auch ungelernte

dringend gesucht. Erste Marburger Wirkwarenfabrik, Marburg, Schlachthofgasse 5. 7454-6

Suche brave Kanglekraft

welche der deutschen Sprache und Maschinschreiben fähig ist. Es kommen auch Pensionisten mit d. s. e. l. b. Kenntnissen in Betracht. Zuschriften sind zu richten an die Verw. unter »Kanglekraft«. 7630-6

Berufstätige Frau

sucht zur selbständigen Führung des Haushalts deutschsprechende, verlässliche Kraft, die Freude zu Kindern hat, da ihr gleichzeitig die Pflege eines dreijährigen Jungen anvertraut ist. Zuschriften unter »Dauerstellung« an die Verw. 7601-6

Küchenmädchen

das Gelegenheit zum Kochenlernen hat, wird aufgenommen. Café »Marburgerhof«, Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz 6. 7622-6

Tüchtige Verkäuferin

und Lehrling werden sofort aufgenommen. Gottfried Diwak, Fahrrad, Sport, Kinderwagen, Nagyst. 4. 7617-6

Verkäuferin für Lebensmittelgeschäft

wird gesucht. Anträge an Firma Wedenik in Forstwald 56 bei Cilli. 7654-6

Verwalter, geschulter Ökon

für die Untersteiermark gesucht. Zeugnisabschriften mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen (vorl. rein. Geh. kein Deputat) zu schicken an die Verwaltung unter »Ökonome«. 7322-6

Arbeiterinnen, auch ungelernte

dringend gesucht. Erste Marburger Wirkwarenfabrik, Marburg, Schlachthofgasse 5. 7454-6

Weibliche Arbeitskräfte

werden sofort aufgenommen. Vorzustellen täglich von 8—12 Uhr. Zora, Marburg/Drau, Josefstraße 45. 7417-6

Zu vermieten

Gutgehende Fleischhauerei m. kompletter Anlage in Forstwald bei Cilli zu vermieten. Anträge an Firma Wedenik in Forstwald 56 bei Cilli. 7649-7

Mittagstisch

reichlich, privat zu vergeben. Auskunft in der Verwaltung. 7608-7

Zu mieten gesucht

Lehrerin im Einsatz sucht Küchenbenützung fürs Mittagessen für drei Personen. Anträge unter »Küchenbenützung« an die Verw. 7641-8

Möbliertes Zimmer

für August und September sucht Studentin. Angebote unter »Rechtes Draufere« an die Verwaltung. 7593-8

2 Studentinnen suchen 1 Zimmer

mit voller Verpflegung. Zuschriften unter »1. September« an die Verw. 7291-8

Suche Zimmer, Küche und Kabinett

ev. Tausch mit 1 Zimmer und Küche in Wiener-Neustadt. Zuschriften unter »Wenn möglich Thesen« an die Verw. 7290-8

Funde = Verluste

2 Schlüssel am Ring Sonntag den 26. 7. Anzengrubergasse — Znamergasse — Dietrich-Eckhard-Gasse verloren. Abzugeben in der Verwaltung. 7607-13

Verschiedenes

Tausche Melkziege für Brennholz oder Damenfahrrad. Nekrepp, Gutendorf 99 bei Theßen. 7588-14

Ersuche die gesch. Kunden, die von mir in Reparatur genommenen Sachen bis 30. 8. abzuholen, da ich später keine Verantwortung mehr übernehme. Georg Zimmermann, Feinschleiferei und Schirmreparatur, Marburg, Adolf-Hitler-Platz. 7642-14

Erholungsbedürftiger biete ich ein möbliertes Zimmer. Josef Podwrschnik, Schneidein, St. Martin am Bachern, über Windischfeistritz, Untersteiermark. 7653-14

Tausche Einzimmerwohnung, neu renoviert, in der Nähe d. Magdalenenpark, mit Zweizimmerwohnung in der Stadt oder l. Bezirk. Zuschriften unter »Wohnungstausch« an die Verwaltung. 7631-14

Ariernachweis, Dokumente dazu beschafft Familienforschungs-Institut, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 6986-14

Leistungssteigerung auch in der Tierhaltung durch Eskinoll Tierschwefelösung und Chlorcalcium. Verlangen Sie Preisangebot L. Fromm, Wien, 27, Postfach 112. 7409-14

Tages-Preise für jede Menge Altmaschinen, Eisen, Metalle, Abfälle aller Art. Übernehme Abwracksbetriebe. Lagernd große Auswahl Autoteile, Maschinenteile und Nutzzeu. Max Weiß, Nagyst. 14, Telefon 21-30. Vormalig Gustintschitsch. 6690-14



Amtliche Bekanntmachungen

Der Landrat des Kreises Marburg/Drau

Zahl V.043/9-42

Bekanntmachung

Am 6. und 7. August 1942, in der Zeit von 6 bis 18 Uhr, werden Einheiten der Wehrmacht

Gefechtsschlessen

im Raume Jabling-Schikola-Pragerhof-Ternowetz-Sestersche-Metmetzen-Micheladorf durchführen.

Während des Schiessens ist das Betreten des durch die genannten Orte begrenzten Raumes verboten. Den Anordnungen der aufgestellten Wehrmachtsposten ist Folge zu leisten.

Zu widerhandlungen werden bestraft.

Marburg/Drau, den 5. August 1942.

Der Landrat: Töschner

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau

Stadtbetriebe — Autobusunternehmen

Zeitweise Verkehrseinschränkung

Auf der Linie Adolf Hitlerbrücke—Kadettenschule wird der Verkehr von 8.07 Uhr bis 12.07 Uhr eingestellt, und von 15.07 Uhr bis 18.07 Uhr. Letzter Wagen um 19.37 Uhr. — Auf der Strecke F.L. Jahnplatz—Brunndorf wird der Verkehr zwischen 7.52 Uhr und 11.52 Uhr, 14.22 Uhr und 17.52 Uhr eingestellt. Letzter Wagen 19.22 Uhr. — Auf der Strecke Adolf Hitlerplatz—Drauweiler wird der Verkehr in der Zeit von 8 Uhr bis 12 Uhr, von 15 Uhr bis 18 Uhr eingestellt. Letzter Wagen um 19.30 Uhr.

Die Verkehrseinschränkung tritt sofort in Kraft.

7643

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau

I. A. Lininger

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege, Dienststelle C1111

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister des Gerichtes in Cilli am 3. August 1942 unter Gen VI 87.

Sitz der Genossenschaft: Windischlandsberg.

Genossenschaftsfirma: Raiffeisenkasse Windischlandsberg, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Gegenstand des Unternehmens: Der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse.

1. Zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparsinns;
2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse);
3. zur Förderung der Maschinenbenutzung.

Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 25. März 1942.

Ein Geschäftsanteil beträgt RM 50.—.

Die Haftung ist eine unbeschränkte.

Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren einem bis drei Mitgliedern.

Die Mitglieder des ersten Vorstandes sind:

Obmann: Dr. Eugen Jäger, Arzt in Windischlandsberg.

Obmannstellvertreter: Martin Turk, Kaufmann in Stadldorf.

Vorstandsmitglieder: Josef Allegro, Landwirt in Taubendorf; Johann Jug, Landwirt in Gostenza; Karla Halbik, Beamtin in Windischlandsberg.

Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Südmark.

Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter den Obmann oder seinen Stellvertreter erfolgen, wenn sie dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben sollen. Die Zeichnung geschieht in der Weise, das die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 7629

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege, Dienststelle C1111

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister des Gerichtes in Cilli am 3. August 1942 unter Gen VI 86.

Sitz der Genossenschaft: Süßenheim.

Genossenschaftsfirma: Raiffeisenkasse Süßenheim, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Gegenstand des Unternehmens: Der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse.

1. Zur Pflege des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparsinns;
2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse);
3. zur Förderung der Maschinenbenutzung.

Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 25. März 1942.

Ein Geschäftsanteil beträgt RM 50.—.

Die Haftung ist eine unbeschränkte.

Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren einem bis drei Mitgliedern.

Die Mitglieder des ersten Vorstandes sind:

Obmann: Anton Penitsch, Landwirt in Gutendorf.

Obmannstellvertreter: Alois Sicherl, Gemeindeangestellter in Laak.

Vorstandsmitglieder: Franz Drobne, Landwirt in Gutendorf; Franz Kramer, Landwirt in Babenberg.

Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Südmark.

Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter den Obmann oder seinen Stellvertreter erfolgen, wenn sie dritten gegenüber Rechtsverbindlichkeit haben sollen. Die Zeichnung geschieht in der Weise, das die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen. 7630

Anzeigen (auch amtliche)

für die

Samstag-Sonntag-Ausgabe

werden nur bis

Freitag, 16 Uhr, aufgenommen.

Ausnahmen können aus technischen Gründen nicht gemacht werden

Marburger Zeitung

Anzeigen-Abteilung



Ein Röhrchen mit 10 kleinen Neokratin-Tabletten (Neokratinetten) kostet 53 Rpf. Eine Hilfe bei leichten Schmerzen verschiedener Art.

Nur in Apotheken! 4594

1 Geschäftsdienner

dessen Frau die Stelle einer Hausbesorgerin übernehmen kann und auch sonst als Bedienerin im Geschäftse verwendbar ist, wird gesucht. Drogerie Hans Thür, Marburg a. d. Drau, Herrengasse Nr. 19. 7578



Kalle & Co. Abt. Lebensmittel - Werbefoto - Bielefeld

Intell. fleißiges und äußerst zuverlässiges

Fräulein (oder Frau)

zur Führung der Kassa, Abrechnungen und allg. Büroarbeiten zu alsbald. Eintritt in Büro nach Cilli gesucht. Stenographie und Maschinenschriften erwünscht aber nicht Bedingung. Angebote mit den üblichen Unterlagen und Foto unter »Cilli« an die Verwaltung. 7532

Wiener Hefe

täglich frisch nur bei Werhuz, Reiserstraße 22, Hof
Fernruf 24-36 7610

Allen, die mit uns fühlen, den vielen Kranz- und Blumenspendern, sowie jenen, die unserem lieben Verstorbenen das letzte Geleit gaben, herzlichsten Dank!

Familien

Dabinger, Dr. Lorber, Brudermann

7605



Von feigem Gesindel ermordet, gab in treuer Pflichterfüllung für Führer und seine geliebte Heimat sein Leben der

Führer eines Sturmes und Blockführer

Stefan Wasch

aus Liboje Nr. 46, Vater von 5 Kindern.

Für Deutschland starb er, in seinem Volke lebt er weiter.

Cilli, den 5. August 1942.

Dorfmeister, Kreisführer.

BURG-KINO

Fernruf 22-19
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Der verkaufte Geissvater

Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

Fernruf 25-29
Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Frau Sixta

Für Jugendliche zugelassen!

R. Kufelke, HAMBURG-BERGE DORF

In Deutschland und vielen Staaten der Welt
als Hersteller von Qualitätszeugnissen bekannt

Wichtig für alle!

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 91 vom 1. August 1942

INHALT:

Verordnung über die Bewirtschaftung von Äpfeln und Zwiebeln vom 27. Juli 1942

Verordnung über die Einführung des Reichsrechts auf dem Gebiete des Kreditwesens in der Untersteiermark vom 28. Juli 1942

Verordnung über die Einführung von Vorschriften des Feuerlöschwesens in der Untersteiermark vom 28. Juli 1942

Zweite Verordnung über die Einführung von Tarifordnungen für den öffentlichen Dienst in der Untersteiermark vom 29. Juli 1942

Zweite Verordnung über die Einführung von Ortsklassen zur Festsetzung des Wohnungsgeldzuschusses vom 29. Juli 1942

Verordnung über die Einführung des Maß- und Eichrechts, über Eichgebühren sowie über die öffentlichen Wiegeeinrichtungen (Wägeanstalten) in der Untersteiermark vom 29. Juli 1942

Verordnung über die Regelung des Kleinverkaufs von Tabakwaren in der Untersteiermark vom 29. Juli 1942

Bekanntmachung über den Verlust eines Führerscheines

Bekanntmachung über den Verlust eines Führerscheines

Einzelpreis 15 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)

IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler
und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (stets im voraus zahlbar).
Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

Die

Marburger Zeitung
gehört
in jede Familie
des Unterlandes

Unser innigstgeliebtes, einziges Töchterchen

Vida Praprotnik

hat uns im fünften Lebensjahre Dienstag nachmittag verlassen und ist zu den Engeln in den Himmel heimgekehrt. Wir übergeben die irdischen Reste heute Nachmittag, den 6. August 1942, um 4 Uhr, der Mutter Erde. 7645

Marburg/Drau, am 5. August 1942.

In tiefer Trauer: Franz und Helena Praprotnik, Eltern; Familie Fraß

Unser liebes, herzensgutes Mutterl und Großmutterl, Frau

Aurelie Kranner

geb. Lautner

Postmeisterin i. R.

hat uns am 4. August nach kurzem, schwerem Leiden für immer verlassen.

Die fast 90-jährige, zeitlebens nur auf Wohltätigkeit bedachte Dahingeschiedene betten wir am Donnerstag, den 6. August, um 17 Uhr, am Stadtfriedhofe in Drauweiler zur letzten Ruhe.

Marburg, den 5. August 1942.

In tiefster Trauer: Hanna Kordon geb. Leiler, adopt. Kranner samt Familien Kordon und Leiler im Namen aller übrigen Verwandten 7652